Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt jel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 299 | **Mittwoch, 20. Dezember** | **1944**

Erfolgreiche Fortsetzung der Offensive an der Westfront

Ausdehnung des Angriffs an der Eifelfront — An der übrigen Westfront nur örtliche Kämpfe — Nachlassender feindlicher Druck in Mittelitalien — Gegenangriffe und Abwehrkämpfe in Ungarn

Berlin, 20. Dez. Unser Angriff zwischen dem Hohen Venn und Nord-Luxemburg hat den Feind buchstäblich wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Seine Bestürzung spiegelt sich in den anglo-amerikanischen Presse- und Rundfunkmeldungen wider. Vergeblich versucht das feindliche Oberkommando durch Sperrung aller Nachrichten eine Bekanntgabe der deutschen Erfolge zu verhindern. Der an der Eifel-Front in die Verteidigung gedrängte Feind versucht in den Nachbarabschnitten seinen Druck aufrechtzuerhalten, um Auswirkungen der Winterschlacht auf den Raum von Aachen und auf die Saarlinie zu verhindern. Er griff unsere Roer-Brückenköpfe westlich und südwestlich Düren von neuem an und führte weitere Vorstöße an dem seit langem ruhigen Abschnitt nordöstlich Geilenkirchen längs der Bahnlinie Aachen—Erkelenz. Wieder bewies sich die Standfestigkeit unserer dort eingesetzten Grenadiere, die durch unerschütterliches Halten in dem vorausgegangenen wochenlangen Ringen den neuen Angriff gegen die 1. nordamerikanische Armee ermöglicht haben. Sie hinderten den Gegner am Ueberschreiten der Roer und beschränkten seine Fortschritte nordöstlich Geilenkirchen auf einige Meter des Trichtergeländes.

Vergebliche Feindangriffe an der Saar

In Dillingen und Saarlautern wird zwar um einige Bunkergruppen immer noch hart gekämpft, doch hat der Gegner wie schon seit Tagen wieder keinen Erfolg verbuchen können, der die Höhe seiner Menschen- und Materialverluste auch nur annähernd gerechtfertigt hätte. Auch zwischen Saargemünd und dem Oberrhein scheinen die Nordamerikaner im Augenblick unter dem Eindruck der Vorgänge an der Eifelfront den Atem anzuhalten. Ihre Angriffe waren ohne Zusammenhang und hatten nur örtliche Ziele. An der Blies-Schleife nordöstlich Saargemünd konnten sie vorübergehend in unsere Linien einbrechen, aber nur um sofort wieder im Gegenstoß zurückgeworfen zu werden. Die alten, durch Tausende von Granaten zertrümmerten Befestigungen der Maginot-Linie bei Bitsch lagen ebenfalls erneut im Brennpunkt harter Kämpfe. In den Tunnels und Kasematten eines dieser Werke und an flankierenden Feldbefestigungen verbluteten sich feindliche Stoßgruppen, ohne vorwärts zu kommen. An der Pfälzer Grenze versuchten die Nordamerikaner durch Rammstöße von Süden und Südosten tiefer in die Weißenburger Steige einzudringen. Sie setzten dabei im Bien-Wald außer Bombern auch mit Schaufeln und Pflugscharen ausgerüstete Spezialpanzer zur Beseitigung von Panzerhindernissen und Sperren ein. Offensichtlich will der Feind in Kürze mit seinen bei Weißenburg versammelten Panzern zum Sturm auf unsere Befestigungen im Raum von Bergzabern antreten. Der Westwall und seine Vorfeldstellungen werden aber auch hier unter Zuführung neuer Kräfte laufend verstärkt. Im Ober-Elsaß hat sich die Lage ebenfalls kaum verändert. Unsere Truppen hielten nördlich und westlich Kolmar ihren Druck aufrecht und schlugen örtliche Gegenangriffe des Feindes blutig ab.

Keine Frontveränderungen in Italien

Aehnlich wie im Süden der Westfront konnte der Gegner auch in Mittel-Italien unter dem Eindruck seiner schweren Verluste seine Angriffe nicht an allen Schwerpunkten mit gleicher Kraft fortsetzen. Er beschränkte sich auf einige starke Vorstöße beiderseits Faenza und südlich Bagnacavallo, um den Senio in breiterer Front zu erreichen oder zu überschreiten. Die nach heftiger Artillerievorbereitung straff zusammengefaßt angreifenden Kräfte konnten etwa 10 km westlich Faenza den Fluß überqueren und in die dortigen Schutzstellungen eindringen. Sofort angesetzte Gegenstöße warfen den Gegner aus seinen Einbruchsstellen wieder hinaus. Weitere britische Verbände stießen längs der Via Emilia nach Nordwesten vor. Sie blieben aber bereits jenseits des Senio im Abwehrfeuer liegen. Hart nördlich der Via Emilia prallten noch bei Nacht Angriffe und Gegenstöße hart aufeinander, ohne daß sich hier wie südlich Bagnacavallo Frontveränderungen ergaben.

Ruhigere Kampftätigkeit auf dem Balkan

An der Balkanfront blieb die Kampftätigkeit wie schon in den letzten Tagen örtlich begrenzt. Im Quellgebiet der westlichen Morawa schiebt der Feind Verbände nach, ohne bisher zu neuen Angriffen übergegangen zu sein. Einige kleinere Gefechte entwickelten sich lediglich im Ostteil des Mostar-Abschnittes, östlich der Drina und im dalmatinischen Küstengebiet. Auch in Ungarn hat sich trotz stärkerer bolschewistischer Angriffe und erfolgreicher eigener Gegenstöße die Lage im großen gesehen nur unwesentlich geändert. Westlich der Donau warfen ungarische Husaren im Zusammenwirken mit deutschen Sturmgeschützen eingebrochene feindliche Kräfte zurück und stellten die alte Hauptkampflinie wieder her. Vor Budapest fanden ebenfalls keine besonderen Kampfhandlungen statt. Die Hauptkämpfe in Ungarn ordnen sich um die beiden feindlichen Einbruchsräume nördlich des Donau-Knies und nördlich Miskolc. Hier suchen die Sowjets eine Zangenbewegung durchzuführen, um unsere Front aus dem Matra- und Bükk-Gebirge in das Tal südlich des slowakischen Erzgebirges zurückzudrücken und gleichzeitig unseren Sperriegel nördlich des Donau-Knies zu durchstoßen. Der nördlich Waitzen angesetzte divisionsstarke Angriff wurde an Rückhaltstellungen blutig abgeschlagen. Weiter nördlich griffen dagegen unsere Panzer die südliche Flanke des bis Ipolysag vorgedrungenen dort aber abgeriegelten Feindes an. Trotz schwieriger Geländeverhältnisse kamen sie zügig vorwärts. Sie erreichten nach Brechen zähen Widerstandes die von Ipolysag nach Südwesten führende Bahn und sperrten sie durch Wegnahme eines Bahnhofs. Versuche des Feindes, diesen Bodenverlust durch Angriff nördlich der Eipel wieder auszugleichen, scheiterten. Bei Szezeny verhielten sich die Sowjets unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste in den Vortagen ruhig. Sie griffen stattdessen zur Erweiterung des Einbruchsraums mit Infanterie und Kavallerie im Südwestteil des Matra-Gebirges an. Von Gegenstößen getroffen, konnten sie aber nur wenig Boden gewinnen.

Frontbogen Gyöngyös—Erlau

Ebenso blieb am die Lage, trotz mit zwei Divisionen geführter starker Angriffe unverändert. Nur im Einbruchsraum nördlich Miskolc konnte der Feind durch Vorstöße beiderseits des Sajo-Boden gewinnen, bis er auch hier an Riegelstellungen durch Gegenstöße zum Stehen gebracht wurde. Seine beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau angesetzten Angriffe scheiterten dagegen abermals. Im ganzen genommen haben sich die Bolschewisten somit nur zwischen Sajo und Hernad näher an die slowakische Grenze heranschieben können. Ihr Bodengewinn blieb bisher aber ohne Einfluß auf die Eckpfeiler bei Budapest und in der Ost-Slowakei.

Von den übrigen Abschnitten der Ostfront werden wieder nur bedeutungslose Stellungskämpfe gemeldet, bei denen in Kurland der Scharfschütze Obergefreite Schmidt seinen 100. bestätigten Abschuß erzielte.

*

Ausdrucksvolles Zeugnis deutscher Stärke

Mit stolzer Freude haben wir den Wehrmachtbericht vom 18. Dezember entgegengenommen, der von dem Angriff starker deutscher Kräfte, die in breiter Front aus dem Westwall hervorgestoßen sind, spricht. Der machtvolle Ansturm der deutschen Infanterie und Panzer hat die vordersten amerikanischen Stellungen überrannt. Das sind Worte, wie wir sie seit Monaten nicht mehr in deutschen Wehrmachtberichten gefunden haben. Trotz ihrer Kürze und Nüchternheit sprechen sie eine eindrucksvolle Sprache. Was der Feind niemals für möglich gehalten hätte, das ist Wirklichkeit geworden: Die deutschen Armeen im Westen, die in zähem und unerschütterlichem Widerstand gegen den geballten anglo-amerikanischen Ansturm aushielten und vor dem Feinde eine Mauer aufbauten, an der er sich den Kopf einrannte, sind mitten aus dieser Defensive zum Offensivstoß übergegangen, und zwar mit einer Kraft und einer Wucht, daß, wie der OKW.-Bericht hervorhebt, die vordersten amerikanischen Linien einfach überrannt worden sind.

Diese gewaltige Leistung der deutschen Soldaten und der Führung erscheint erst dann in rechtem Licht, wenn man sich die Schicksalsschläge, die die deutsche Front und Heimat in diesem Jahr haben hinnehmen müssen, vor Augen hält. Die feindlichen Politiker wetteiferten im Entwerfen von Plänen, wie man nach Zerschlagung der deutschen Armeen Deutschland aufteilen und zerstückeln und das deutsche Volk möglichst radikal vernichten und ausrotten könne. Die Pläne jagten einander. Morgenthau, Vansittart, Ilja Ehrenburg, Churchill und die kleinen Kläffer hatten den Sieg schon in der Tasche.

Und nun der kraftvolle deutsche Ansturm auf breiter Front im Westen! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für die Energie und die Zähigkeit, die im deutschen Soldaten und im deutschen Menschen überhaupt stecken, so ist er hier geliefert. Der deutsche Soldat hat niemals den Glauben an seine Stärke und an seine Ueberlegenheit verloren und die deutsche Heimat niemals die Zuversicht aufgegeben, daß, wenn der Zeitpunkt da ist, die deutsche Front wieder offensiv antreten werde. Zäh und verbissen haben die deutschen Grenadiere im

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Seeschiff oder Lufttransport

Eine amerikanische Fachzeitschrift hat kürzlich eine Umfrage an einige tausend Personen gerichtet, ob sie nach dem Kriege vorziehen würden, mit Flugzeug oder Schiff nach Uebersee zu reisen. 81 Prozent der Befragten sollen sich für das Schiff, nur 6,5 Prozent für das Flugzeug, der Rest für beide Verkehrsmittel, je nach Möglichkeit, entschieden haben. Bei den 6,5 Prozent, die also in Zukunft nur das Flugzeug benutzen wollen, handelte es sich durchweg um Geschäftsreisende, die es eilig haben.

Das Ergebnis dieser Untersuchung, die immerhin den Wert einer ersten Stichprobe auf die künftige Entwicklung der überseeischen Transportmöglichkeiten beanspruchen darf, überrascht in keiner Weise. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß die Erhebungen sich allein auf die Möglichkeiten des künftigen Personenverkehrs erstrecken. Im überseeischen Güterverkehr wird, soweit Massentransporte infrage kommen, das Luftschiff immer nur eine untergeordnete Rolle spielen und lediglich für den Transport von hochwertigen Gütern in geringem Umfange, vornehmlich dann, wenn bei der Beförderung Eile geboten ist, Verwendung finden.

Was den Personenverkehr anbetrifft, so wird besonders der Tourist als Erholungssuchender die bequeme Reise auf einem soliden Schiff, der Geschäftsmann dagegen den schon aus der Eile gebotenen Schnellverkehr mit dem Flugzeug vorziehen. Da die Flugzeugpassage nach dem Kriege voraussichtlich erheblich billiger sein wird als vorher, wird nicht nur das sogenannte „Erste-Klasse"-Publikum davon angezogen werden. Der Reeder muß auch mit einer gewissen Abwanderung aus anderen Klassen rechnen. Darum aber braucht er nicht zu befürchten, daß seine auf wichtigen Relationen eingesetzten Schiffe leer bleiben. Wenn, wie es schon vor dem jetzigen Krieg der Fall war, in Zukunft eine Schiffahrtsgesellschaft zugleich Luftreederei ist und womöglich über ihren Schiffsdiensten ebenso regelmäßige Luftlinien einsetzt, wird die Bildung eines rentablen Verhältnisses beider Verkehrsmittel zueinander leicht möglich sein — zumal sie von einer Zentrale gelenkt und eingesetzt werden.

Was die Stellung Deutschlands in diesen Fragen anbetrifft, so ist auch von beteiligter Seite schon früher auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Zusammenarbeit zwischen Flugzeug und Schiff sicherzustellen. Man darf wohl sicher annehmen, daß eine derartige Tendenz auch den Ansichten entspricht, die innerhalb der Reichsregierung vorhanden sind. Diese Zusammenarbeit ist für den kommenden Güterverkehr

Dr. Goebbels im Gaugebiet

NSG. Wetter. Auf seiner Fahrt in die vom Luftterror heimgesuchten Gebiete des Westens besuchte Dr. Goebbels Gauleiter Albert Hoffmann auf seiner Befehlsstelle.

Bei diesem Besuch wurden unter Hinzuziehung einiger Wirtschaftsführer Fragen besprochen, die sich aus der derzeitigen Entwicklung ergeben haben.

Nach Beendigung seiner Reise kam Dr. Goebbels auf der Befehlsstelle des Gaues Westfalen-Süd mit westdeutschen Gauleitern zusammen.

Der Brandherd Griechenland

England wiederholt auch hier sein Intrigenspiel

Wie Reuters Korrespondent meldet, gab Papandreu bekannt, daß verschiedene griechische Parteiführer innerhalb und außerhalb seines Kabinetts ihre Ansichten über den Vorschlag zur Ernennung eines Regenten dem König Georg in London unterbreiten würden. Diese Erklärung wurde in Athen als Zeichen dafür aufgenommen, daß das Kabinett sich über diese Frage nicht einig geworden ist. Der „Daily Herald" lehnt in seiner Montag-Ausgabe den griechischen König ganz entschieden ab und erklärt, wenn der König den Vorschlag, daß der Erzbischof von Athen als Regent eingesetzt werden soll, nicht annehme, gebe es keinen anderen Ausweg als zu erklären, daß er das Recht auf den Thron eingebüßt habe.

Athen, 20. Dezember. Während die Engländer ihre inzwischen eingetroffenen Verstärkungen vom Piräus aus gegen Athen vorschicken, um in letzter Stunde noch einen Prestigeerfolg zu erringen und ihre Position zu verbessern, ist man sich in Athen bereits vollkommen einig darüber, daß die von den Elas-Verbänden gestellten Bedingungen schließlich angenommen werden müssen. Eine der wichtigsten dieser Bedingungen ist die Abdankung des Königs. Die allgemeine Ungeduld macht sich in wilden Verwünschungen gegen den König Luft, der Griechenland immer nur Unglück gebracht habe, und man droht ihn wegen Mißbrauchs des Thrones gewaltsam abzusetzen, wenn er nicht freiwillig zurücktreten sollte. Wie von britischer Seite weiter bestätigt wird, sind einige hundert bewaffnete Bulgaren über die mazedonische Grenze gegangen. Auch hier tritt die jämmerliche Lage der Engländer in Griechenland dadurch hervor, daß man noch nicht einmal weiß, ob diese Bulgaren wirklich Bulgaren sind oder ob sie mit Zustimmung der griechischen Bolschewisten oder gegen deren Wünsche eingerückt sind.

Im übrigen sind Athen sowohl als auch andere griechische Plätze der Schauplatz neuer blutiger Kämpfe. Wie Reuter am Dienstagabend aus Athen berichtet, stand das Avareff-Gefängnis in einer nordöstlichen Vorstadt Athens am Dienstag in Brand, nachdem den ganzen Tag über um das Gebäude gekämpft worden war. In diesem Gefängnis befanden sich etwa siebenhundert politische Gefangene. Die in Piräus gelandeten Verstärkungen britischer und indischer Truppen sind seit Sonntag gegen Athen angesetzt worden und sollen bereits die Straße von Piräus nach der griechischen Hauptstadt erobert haben. Auch der Arditos-Hügel soll von britischen Truppen eingenommen worden sein. An anderen Stellen sieht die Lage freilich für die Engländer noch recht trübe aus. Der Befehlshaber einer größeren aufständischen Gruppe im Gebiet von Volos soll dem Befehlshaber der britischen Entsatzstreitkräfte und der indischen Garnison des Ortes ein Ultimatum übersandt haben, die Stadt sofort zu räumen. In Athen befinden sich etwa 300 nordamerikanische Soldaten, die für den Schutz der nordamerikanischen Hilfsorganisation eingesetzt sind und im Gegensatz zu den Briten strenge Anweisung haben, sich neutral zu verhalten.

In der Waffenstillstandsfrage konnte noch keine Einigung erzielt werden, da unter den verschiedenen Parteien des Papandreu-Regimes eine Spaltung eingetreten ist und der König, der sich das vornehmste Londoner Hotel als Schmollwinkel ausgesucht hat nur dann zurücktreten will, wenn er dazu von allen Parteien aufgefordert wird. Wieweit auch hier britische Intrigen vorliegen, ist schwer zu beurteilen. Aber es scheint festzustehen, daß die Engländer nach dem Eintreffen ihrer Verstärkungen das Bedürfnis haben, ihr stark geschwundenes Prestige durch ein paar Erfolge aufzumöbeln.

Auch Churchill scheint der bisherige Verlauf des griechischen Abenteuers, in das er sich aus Liebedienerei zu Stalin gestürzt hat, wenig zufriedenzustellen. Im Unterhaus, das am Donnerstag in die Ferien gehen will, lehnte er die Abgabe von irgendwelchen Erklärungen ab. Seine Griechenland-Politik selbst begegnet in der Oeffentlichkeit lebhaften Widersprüchen. So fanden in Schottland große Kundgebungen gegen Churchills Griechenland-Politik statt, an denen etwa 150 000 Demonstranten teilnahmen. In Protestentschließungen, die Churchill telegraphisch übermittelt wurden, wurde der sofortige Waffenstillstand in Griechenland gefordert.

Die Not in Belgien

Der Funke der inneren Revolution glüht bedenklich weiter

Brüssel, 20. Dezember. Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail" in Brüssel, entwirft ein außerordentlich düsteres Bild der Lage in Belgien. Zwar sei es dank der militärischen Unterstützung durch die Alliierten dem Kabinett Pierlo gelungen, am Ruder zu bleiben und den geplanten Generalstreik der Widerstandsbewegung zu vermeiden, aber unter der Decke glimme der Funke der Revolution weiter. Die Unzufriedenheit nicht nur der Arbeiterbevölkerung, sondern auch des kleineren Mittelstandes sei nach wie vor äußerst stark, und das Kabinett habe wenig Freunde im Volke. Besonders ungünstig hat sich nach dem Bericht die von den internationalen Bank- und Börsenkreisen sehr gerühmte Währungsreform des neuen Finanzministers Gutt ausgewirkt. Gutt hatte alle im Umlauf befindlichen alten Noten für ungültig erklärt und ihre Ablieferung verlangt. An ihrer Stelle erhielt jeder einzelne Belgier lediglich den angesichts der weit fortgeschrittenen Inflation geringfügigen Betrag von 2000 belgischen Franken. Diese Währungsreform hat ihren Zweck, den Schwarzen Markt zu „zersplittern", wie sich Gutt ausdrückte, nicht erreicht. Dafür hat sie aber die kleinen Leute auf das stärkste getroffen. Diese kleinen Leute, die etwa 50 000 Franken gespart hatten, verlieren jetzt diese Ersparnisse, während die Reichen die von ihnen erzielten Riesenkriegsgewinne natürlich nicht in Banknoten liegen ließen, sondern längst in Sachwerte und gewinnbringende Aktien umgewandelt hatten. Die Oberschicht wurde durch diese sogenannte Währungsreform also nicht im geringsten getroffen — die ganze Last fiel auf den Mittelstand und die Arbeiter.

Der Schwarze Markt aber gedeiht genau so fröhlich weiter wie bisher, schon deshalb, weil es der Regierung nicht gelang, einen legalen Markt an seine Stelle zu setzen. Dies scheiterte einmal an den Transportschwierigkeiten, zum anderen an dem Widerstand der Bauern, die sich einfach weigern, zu amtlich festgesetzten Preisen irgendetwas auf den offenen Markt zu bringen. Die Folge ist, daß die städtischen Massen an den Rand der Hungersnot gebracht und vor dem akuten Verhungern nur durch die vorübergehend eingerichteten Suppenküchen der alliierten Militärverwaltung gerettet wurden. Aber auch diese Suppenküchen sind jetzt zum größten Teil eingestellt worden, weil alle Transportmittel für die Front gebraucht werden. Infolgedessen breiteten sich Gesetzlosigkeit und Unruhe weiter im ganzen Lande aus.



Vormilitärische Ausbildung beim RAD. Aus der Erziehung und Ausbildung in Hitler-Jugend und Reichsarbeitsdienst formt sich so der junge Frontsoldat dieses Krieges.

In Teheran wurde Polen verraten

Die abgekartete Komödie zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill

London, 20. Dezember. Der Verrat Polens an Moskau erfährt eine aufschlußreiche Unterstreichung durch Enthüllungen, die die „New York Times" über die Vorgeschichte veröffentlicht. Es wird darin mitgeteilt, daß Churchill mit Stalin über diese Frage schon im Jahre 1942 bei Abschluß des britisch-sowjetischen Paktes einig gewesen sei. Der Anspruch Moskaus auf die polnischen Ostprovinzen würde, wie das amerikanische Blatt erklärt, schon in diesen Pakt aufgenommen worden sein, wenn nicht der USA-Botschafter Winant Molotow überzeugt hätte, daß eine besondere Erwähnung dieser Grenzänderungen damals katastrophale Auswirkungen in der amerikanischen Oeffentlichkeit gehabt haben würde. Trotz der Behauptung Edens, daß kein Geheimabkommen abgeschlossen wurde, könne angenommen werden, daß Molotow ohne irgendwelche Befürchtungen über die britische Haltung in der Grenzfrage nach Moskau zurückkehrte. Die Polen seien offensichtlich über diese britische Haltung und die stillschweigende Zustimmung der USA im unklaren gelassen worden. Roosevelts Rolle sei damals zwar nicht ganz durchsichtig gewesen, aber Churchill habe behauptet, daß Roosevelt zu keiner Zeit eine gegenteilige Meinung habe durchblicken lassen. Das amerikanische Blatt teilt weiter mit, daß Churchill bei seinem letzten Moskauer Besuch in der polnischen Grenzfrage gewissermaßen alle Argumente Stalins vorweg genommen habe. Mikolajczyk, der das Komplott nicht kannte, habe noch Zweifel in die amerikanische Haltung gesetzt, und deshalb seiner diplomatischen Fühler nach Washington ausgestreckt. Die vagen Versprechungen, die ihm daraufhin vom USA-Botschafter Harriman überbracht wurden, führten schließlich zu seinem Rücktritt. Diese Enthüllungen des amerikanischen Blattes bestätigen die Skrupellosigkeit, mit der der Verrat Polens vollzogen wurde. Nach Churchills Erklärung war auch der USA-Außenminister Stettinius jetzt genötigt, eine Erklärung zur Polenfrage abzugeben. Stettinius erklärte, die USA wollten an sich die Grenzfrage erst nach dem Kriege behandeln. Sie hätten aber nichts dagegen, wenn sich die Parteien schon vorher einigten. Er hat also auch nichts gegen die Curzon-Linie einzuwenden, und sucht den Polen diese Tatsache dadurch verlockend zu machen, daß er eine solche „Einigung" als einen wesentlichen Beitrag zur gemeinsamen Kriegführung bezeichnet. Stettinius hat also die Uebereinstimmung der britischen und amerikanischen Politik über den Verrat Polens festgestellt. Wenn er Garantien für eine bestimmte Grenze ablehnte und die Polen mit der künftigen Weltsicherheitsorganisation vertröstet, dann stimmt das absolut überein mit dem, was auch Harriman seinerzeit Mikolajczyk eröffnet hat.

Los vom Empire!

Sidney, 20. Dezember. Die Forderung Australiens nach völliger Unabhängigkeit wird immer stärker und von der australischen Regierung Curtins zielbewußt verfolgt. Bisher besitzt Australien bereits Vertreter in Washington, Moskau, Tschungking und Paris, denen Presseattaches und auch Handelsattaches beigegeben sind. Auf der letzten Konferenz in Wellington versuchte Curtin erfolgreich die Gleichschaltung der Außenpolitik von Australien und Neuseeland zu sichern. Ein anderer Beweis für Australiens Wunsch nach der Loslösung vom Empire ist die Forderung der öffentlichen Meinung, das australische Kriegsministerium solle eigene Heeresberichte herausgeben, in denen der australische Kriegseinsatz gebührend anerkannt wird.

verkehr über See vielleicht noch von entscheidenderer Bedeutung als für den Personendienst. Denn für eine Reederei sind die Einnahmen aus dem Frachtverkehr wohl die wesentlichste Grundlage für die Rentabilität. Verlagerungen der Stück- und Massengüter vom Schiff auf das große Transportflugzeug könnten die Gesellschaft empfindlich treffen. In welchem Grade und innerhalb welchen Zeitraumes sich eine derartige Entwicklung vollziehen wird, vermag aber heute niemand vorauszusagen. Als sicher darf man annehmen, daß das Flugzeug für den Massentransport von Mineralien aller Art, vornehmlich von Erzen und Kohle, und auch wohl für den Getreidetransport kaum infrage kommen wird.

Vermutlich wird das Flugzeug zunächst — vom Passagierdienst abgesehen — in der Beförderung von Qualitätsstückgut zum gefährlichsten Rivalen des Schiffs. Denn bei solchen wertvollen Einzelfrachten haben, wie schon vorhin angedeutet wurde, Absender und Empfänger das gleiche Interesse daran, sie möglichst schnell zum Bestimmungsort zu leiten. Größere Geschwindigkeit bedeutet vielleicht höhere Sicherheit und Zeitersparnis, möglicherweise auch Minderung des Wertschwundes. Aehnliche Gründe könnten mit der Zeit mehr und mehr auch den Transport von Lebensmitteln vom Schiff abziehen, soweit sie leicht verderblich sind. Ausschlaggebend bei diesen Transportfragen ist allerdings immer, ob das Flugzeug auch als Verkehrsträger für größere Frachtmengen rentabel bleibt. Eine generelle Beantwortung dieser Frage ist kaum möglich, sie wird im Einzelfall entschieden. Es liegt auf der Hand, wie sehr die vereinheitlichte Luft- und Seereederei auch in dieser Hinsicht von Vorteil sein würde. Allerdings wäre auch ohne betriebliche Vereinheitlichung eine enge Zusammenarbeit möglich. Ihre Verwirklichung wird nach dem Kriege gerade auch auf dem Gebiet des Güterverkehrs überall aktuell werden.

So hoch man dabei nun auch die Chancen des Flugzeugs werten mag, so sicher ist aber auch, daß die Zeiten des Seeschiffs noch lange nicht vorbei sind. Flugzeuge und Schiffe werden, im organisierten Einsatz ihrer Möglichkeiten und Mittel, noch für viele Jahre nebeneinander über die Meere ziehen. Die „schwimmenden Hotels" allerdings, die mit 80 000 bis 90 000 BRT-Schiffen vom Schlage „Queen Mary" und der „Queen Elizabeth" in England noch kurz vor dem jetzigen Krieg in Fahrt gesetzt worden sind, dürften auf lange Zeit der Vergangenheit angehören.

Mehr Rüstung durch wirtschaftliche Fertigung

Berlin, 20. Dezember. Große Wirtschaftlichkeit der Fertigung ist im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes der deutschen Industrie dringend geboten. Sie ist das Ziel der Nationalisierungs- und Vereinheitlichungsmaßnahmen gewesen, die im Bereich der deutschen Rüstung seit Jahren durchgeführt wurden. Um sie auch weiterhin sicherzustellen, hat der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion bestimmt, daß im Rüstungssektor Konstruktionsänderungen und Eingriffe in die Serienfertigung nur dann erfolgen dürfen, wenn sie kriegstechnisch wirklich gerechtfertigt sind.

Zeit-, Arbeitskraft- und Materialverlust können lediglich durch folgerichtige Spezialisierung und Produktion in Großserien auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Die Vereinigung der Fertigungsprogramme, so wie sie von den Hauptausschüssen und Ringen erfaßt werden, ist aber dann gefährdet, wenn es den Betrieben gelingt, sich mit einer Vielzahl von Aufträgen der verschiedensten Art einzudecken. Dadurch wird sehr oft das Ergebnis der mit großem Arbeitsaufwand durchgeführten Programmkonzentration in Frage gestellt.

Reichsminister Speer hat deshalb die Rüstungsobmänner und die ihnen unterstellten Bezirksbeauftragten angewiesen, durch Ueberprüfung der Fertigungsprogramme in den Betrieben mit gemischter Fertigung die innerbetriebliche Rationalisierung weiter mit Nachdruck vorzutreiben. Die Bezirksbeauftragten sind in Sonderheit angehalten, die Betriebe im einzelnen zu prüfen und eine Reduzierung des Auftragsbestandes nach den grundlegenden Anweisungen des Reichsministers für Rüstung- und Kriegsproduktion durchzuführen. Diese haben bei ihrer Arbeit auch darüber zu wachen, daß die Betriebe nach erfolgter Vereinigung ihrer Fertigung nicht wieder neue Fertigungen aufnehmen.

Rom. Die Polizei hat scharfe Maßnahmen ergriffen, um den angekündigten „Hungermarsch durch Rom", der als Protest gegen die Hungersnot in Italien durchgeführt werden sollte, zu verhindern. Eine größere Zahl von Verhaftungen wurde bereits vorgenommen.

Die 1. amerikanische Armee auseinandergerissen

Deutsche Panzerverbände durch die Lücken der zerschlagenen 1. amerikanischen Armee in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen — Abgewiesene Angriffe in Ungarn und in Mittelitalien

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Dez. 44.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Winterschlacht im Westen setzten unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerschlagenen und auseinandergerissenen ersten amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden Eingreifverbände des Gegners geworfen.

Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtflieger, die die Bewegungen unserer Truppen abschirmten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab.

An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkten an. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt.



Die Kämpfe um Faenza

In Mittelitalien konnte die achte britische Armee ihre vertrauensreichen Großangriffe nicht durchhalten. Sie beschränkte sich daher gestern auf Vorstöße beiderseits Faenza und Bagnacavallo, die scheiterten.

An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Plattensee und Budapest zahlreiche Vorstöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen.

Zwischen dem Donauknie bei Waitzen und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geringem Geländeverlust zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Ipolyság gewannen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Südlich Szecseny, im Bükk-Gebirge und beiderseits des Salo hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Rusenau und an der Straße Ungvar—Kaschau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen.

Städte im westdeutschen Raum, in Oberschlesien und in Südostdeutschland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten flogen in der Nacht in das Ostseegebiet ein und führten Störangriffe gegen West- und Süddeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Absturz gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöht sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

Begeisterung um Mussolini in Mailand

Mailand, 20. Dezember. Der Duce unternahm eine Rundfahrt durch die Stadt Mailand. Er besuchte besonders die von feindlichen Terrorangriffen am schwersten betroffenen Stadtviertel. In den Straßen hatte sich eine große Volksmenge versammelt, um den Duce zu begrüßen. Von einem Balkon der Kaserne hielt der Duce eine kurze Ansprache an die Volksmenge, in der er u. a. ausführte: „Wenn irgendeiner unserer Feinde dem heutigen Vorbeimarsch beigewohnt hätte, würde er sich davon überzeugt haben, daß trotz des grauen Herbstes der Frühling des Vaterlandes bevorsteht. Ich fühle dies aus eurer Begeisterung, ich lese es aus eurer Augen. Ich weiß bereits, daß das Echo der Mailänder Kundgebungen zu den Legionären der Divisionen gedrungen ist, die in Deutschland unter strenger Disziplin eine tüchtige Ausbildung erfahren haben und sich anschicken, den Boden des Vaterlandes zu befreien. Ein jeder von euch muß sich als Soldat fühlen und sich die Losung zu eigen machen: „Alle und alles für Italien". In der Sforza-Burg, wo neben Abteilungen des Heeres auch weibliche Freiwillige von fünf Bataillonen angetreten waren, sprach der Duce Worte des Gedenkens an den Tag, an dem vor neun Jahren das italienische Volk der Herausforderung Großbritanniens begegnete und an den Gefallenen-Malen Gold und Trauringe opferte.

Resignation in England

London, 20. Dezember. Britische Geschäftsleute erklären, daß, wenn die amerikanischen Pläne des internationalen Außenhandels sich durchsetzen sollten, Englands Stellung aussichtslos sich gestalten würde. England habe den größten Teil seiner Kapitalsreserve verloren. Die USA dagegen würden den Krieg mit unversehrten Kapitalhilfsquellen beenden und mit einer Produktions-Kapazität, die die englische turmhoch überrage. Dazu käme, daß England seine Rohstoffquellen zum größten Teil verloren habe, während die USA ihre Rohstoffbasis besonders in Südamerika bedeutend verstärken konnten. England wisse heute noch nicht, welche Rohstoffgebiete nach dem Kriege sicher in seiner Hand sein würden. Auch die Vergrößerung der amerikanischen Handelsflotte sowie der Aufbau einer bisher konkurrenzlosen Luftmacht werde zum Nachteil von England schwerer ins Gewicht fallen. Das Pacht-Leihsystem habe sich als ein Instrument zur Eroberung fremder Märkte erwiesen.

Wieder ergebnislose Luftschiffahrtskonferenz

London, 20. Dezember. Der „Daily Expreß" berichtet über die gegenwärtig in London tagende Konferenz zwischen Vertretern der drei feindlichen Großmächte und neun weiterer europäischer Länder über europäische Verkehrsfragen, daß diese anscheinend ebenso ergebnislos wie die Luftfahrtkonferenz in Chikago zu verlaufen drohe. Der amerikanische Regierungsvertreter habe mit englischer Unterstützung die Einrichtung einer Behörde gefordert, der die alleinige Kontrolle über die gesamten Eisenbahnen, Wasserwege und Landstraßen in Europa übertragen werden soll. Die Sowjetunion dagegen wolle sich unter keinen Umständen der Kontrolle einer solchen Behörde im voraus unterstellen und verlange, daß man ihr lediglich beratende Funktionen zubilligen solle. Die von den Sowjets besetzten Länder Rumänien, Bulgarien und Finnland waren zu der Konferenz nicht zugelassen.

Erfolgreiche Fortsetzung der Offensive

(Fortsetzung von der ersten Seite)

Westen mit dem Feinde gerungen und ihm ungeheure Blutopfer abgefordert, und mit der gleichen Einsatzbereitschaft hat die deutsche Heimat trotz Bombenterror unentwegt und nimmermüde der Front neue und immer bessere Waffen geschmiedet. Front und Heimat haben harte Schläge hingenommen, aber sie haben sie pariert.

Wir kennen nicht die Ziele des deutschen Angriffs im Westen. Für uns haben jetzt nur Realitäten zu gelten. Vor allem aber gilt die Parole weiter: Hart und entschlossen bleiben und die ganze Kraft aufspannen, um das Kriegsglück, das wir wieder am Rockzipfel gefaßt haben, ganz auf unsere Seite zu ziehen! Wir werden das um so eher und sicherer erreichen, wenn wir in unserer Einsatz- und Opferbereitschaft nicht nachlassen und erfüllt von der festen Zuversicht und im unerschütterlichen Vertrauen auf unsere Kraft immer fanatischer zupacken, jeder an seinem Platz, der Soldat an der Front, die deutschen Männer, Frauen und die Jugend in der Heimat.

*

Bemerkenswerte Stimmen der Feindpresse

Die amerikanische Armeeführung kann es trotz der von Eisenhower angeordneten Nachrichtensperre nicht verhindern, daß über die bedrohliche Lage, in die sie durch die deutsche Offensive geraten ist, etwas an die Oeffentlichkeit kommt. Der Reuter-Korrespondent weiß allerdings nur mitzuteilen, daß nach den vor Verhängung der Nachrichtensperre eingegangenen Meldungen die deutschen Bewegungen weiter im Fortschreiten sind. In einem englischen Kommentar wird darauf verwiesen, daß die überraschend heftigen deutschen Gegenschläge die anglo-amerikanische Front „in Bewegung gebracht" hätten. Der Kommentator gibt den Engländern den Rat, jetzt nicht trübsinnig darüber zu brüten, warum der Krieg in diesem Jahre noch kein Ende nähme, sondern aus der deutschen Offensive die Erkenntnis zu ziehen, daß Deutschland weiterhin stark und gefährlich sei.

Die Londoner „Daily Mail" zieht aus der Tatsache, daß Deutschland imstande ist, eine derartige kraftvolle Offensive zu beginnen, die Lehre, daß etwaige Zweifel an der deutschen Fähigkeit, bis zum Letzten zu kämpfen, nun „vollständig und heftig zerstört" worden seien. „Daily Expreß" ermahnt das britische Volk, diesen neuen Beweis der deutschen Kraft sehr ernst zu nehmen. — Die „New York Times" unterstreicht in einem Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland schlägt zurück", es sei vor allem anderen die Tatsache interessant, daß Deutschland trotz der harten Schläge dieses Jahres und trotz der ununterbrochenen anglo-amerikanischen Angriffe an der Westfront imstande sei, Truppen, Panzer und Flugzeuge für einen neuen Gegenschlag zusammenzuziehen. Das USA.-Blatt gibt zu, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, an verschiedenen Stellen in die amerikanischen Linien tief einzudringen. Der Artikel schließt mit dem bezeichnenden Hinweis, die deutsche Offensive sei ein Beispiel dafür, was ein Land erreichen könne, wenn es alle seine Kräfte für den Krieg einsetze. Aehnlich äußert sich der militärische Mitarbeiter der New York Herald-Tribune, Major Elliot, der dem amerikanischen Volke klarmacht, daß es eine riesige Aufgabe bedeute, wollte man die militärische Macht Deutschlands brechen.

Englische und nordamerikanische Kriegskorrespondenten lassen immer wieder durchblicken, daß der deutsche Angriff völlig überraschend erfolgt. So berichtete ein USA.-Soldat, nach einer Meldung von Stockholms Tidningen, die amerikanischen Truppen hätten gerade eine Mahlzeit beendet, als plötzlich deutsche Panzer in den Ort eingedrungen seien. Es sei nichts weiter übrig geblieben, als in größter Eile zu fliehen.

Die große deutsche Offensive nimmt an Intensität weiter zu, heißt es in einer United-Preß-Meldung. Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tat" berichtet, daß die deutsche Offensive in London die Sensation des Tages sei. Sie sei völlig überraschend gekommen, und zwar nicht nur für London, sondern auch für das Kommando der 1. USA.-Armee, deren Stellungen von den angreifenden deutschen Panzerkolonnen überrannt und durchbrochen worden seien.

Wehrhafte Front am Oberrhein

Von Kriegsberichter Wolfgang Körber

(PK.) Ein heller Schein im Dezembergewölk zeigt Basel, die Schweizer Stadt am Rhein. Dem Blick vom südlichen Schwarzwaldhügel bietet sich ein tausendfünfziges Lichtermeer. Ein elektrisch beleuchtetes Schweizer Kreuz zeigt die Grenze. Nördlich davon die dunkle Landschaft des modernen Krieges. Nur der Rhein hat ein schwaches Leuchten. Auch hier gibt es Lichter; aber sie sind röter, intensiver, zucken grell auf und erlöschen sofort wieder. Es sind die Einschläge feindlicher Granaten, die den Rhein überqueren und nach Zielen tasten. Ein schwerer Granatwerfer hämmert in regelmäßigen Abständen ergebnislos auf einen gepanzerten Bunker. Drei, vier klatschende Explosionen, dann ist wieder Ruhe. „Wer da?" — Ruhe der Posten. Die Nacht im Bunker bietet keine Ueberraschungen. Von Zeit zu Zeit gibt es ein leises Vibrieren, das von den Detonationen erzeugt wird und dessen keiner mehr achtet. Schwere deutsche Artillerie antwortet mit harten, metallischen Schlägen.

Die Behausungen der Soldaten unter der Panzerkuppel sind sauber, geräumig, elektrisches Licht und Radio. Man spricht von dem Tag der zweiten Novemberhälfte, als gaullistische Truppen zum erstenmal den Oberrhein erreichten. Es waren Augenblicke besorgter Spannung. Die linksrheinische Front befand sich in einem Wirbel, von dem man nicht wußte, ob er über den Fluß greifen würde. Diese Männer waren damals noch drüben und hatten harte Gefechte zu bestehen. Die wenigen behaupteten sich tagelang gegen Panzer, Flieger und schwere Feuerschläge. Der Feind tastete sich vorsichtig den Rhein entlang. Seine Spitze wurde zurückgebogen. Stoßtrupps brachen kühn in seine Flanke, vernichteten Panzer, fingen Vorhuten ab und hoben Maschinengewehrnester aus. Man erinnert sich an jenen Tag, als ein feindlicher Stoßtrupp, vom Fieber des unverhofften Vordringens gepackt, über den Rhein zu setzen versuchte und zusammengeschlagen ein blutiges Ende fand.

Kleine deutsche Brückenköpfe hielten sich erbittert und nutzten die Angriffswucht des gaullistischen Gegners ab, bis der Befehl zum Absetzen kam. Ein Brückenkopf bei K., aus wenigen Mann Infanterie und Flak bestehend, behauptete sich wochenlang und zwang die nach Norden gewendete Front des Gegners in der Nähe des Scheines zu einem scharfen Knick nach Süden. Der Flakoberleutnant E. sah sich bei einem nächtlichen Spähtruppunternehmen mit zwei Mann plötzlich einem Panzer gegenüber. Ein gaullistischer Hauptmann stand davor und verlangte die Parole. Der Oberleutnant streckte ihn nieder. Die beiden Obergefreiten erledigten den Kampfwagen mit ihren Panzerfäusten. Eine zweite Begegnung brachte sie mit einem gaullistischen Spähtrupp zusammen, den sie bis auf einen Mann vernichteten. Luftwaffenhelfer, halbe Jungens noch, denen im Zwang des Augenblicks die Feuertaste zuteil wurde, standen ihren Mann wie alte Soldaten. Der Luftwaffenhelfer H. befand sich an einem 2-cm-Flakgeschütz, als er durch einen feindlichen Panzervorstoß überrascht wurde. Er blieb kaltblütig an seiner Kanone und brachte es fertig, einen leichten Panzer in Brand zu schießen.

Am Tage bietet die Rheinfront nördlich Basel dem Auge ein Bild der Verlassenheit. Die Leere des Niemandslandes scheint auf beiden Seiten zu herrschen. Die Bewegungen und Regungen des Krieges erfolgen unsichtbar. Die elsässischen Dörfer am jenseitigen Ufer des Landes, das gegen Westen zu terrassenförmigen Höhenzügen ansteigt, sind ausgestorben. Das Wetter ist milde. Der Himmel vergießt Wasserströme, die sich noch nicht zu Schnee verwandelt haben. Hier und dort zeigt sich ein Artilleriefluggzeug oder kreuzen Tiefflieger auf Maschinengewehrsalven, flattern über den Rhein und verlöschen sofort wieder. Einzelne Schüsse von Scharfschützen, die sich drüben irgendwo auf Kaminen oder Bäumen postiert haben, peitschen herüber. Deutsche Scharfschützen antworten. Lautsprecher schnarren verworrene Rufe und Klänge. 1939 war es hier nicht viel anders. Noch hat sich die furchtbare Gestalt der Materialschlacht diesem schönen Landstrich nicht enthüllt.

Die kurze Uferstraße des Rheins, die der Feind im südlichen Elsaß besetzt hat, bringt ihm wenig Gewinn. Der deutsche Strom hat seinen Vormarsch gehemmt. Seine Kräfte werden weiter nördlich auf dem linken Rheinufer, so sie gegen unseren elsässischen Frontbogen anrennen, in Material und Blut heischenden Kämpfen abgenutzt. Jeder Tag unseres zähen und zurückschlagenden elsässischen Abwehrkampfes sieht die Front am rechten Rheinufer wachsen und erstarken. Die Bevölkerung, Schwarzwälder und Alemannen des Wiesentals, arbeiten ruhig und vertrauensvoll Seite an Seite mit der Wehrmacht. Neben und hinter den Westbefestigungen werden neue Stellungssysteme in den Boden geschürft. Dörfer im unmittelbaren Bannkreis der Rheinfront werden in bunkerstarrende Abwehrnester verwandelt, während wenige Kilometer dahinter das Leben ruhig und in seinem gewohnten Arbeitsrhythmus weitergeht. Die deutsche Front am Oberrhein ist moralisch und materiell gewappnet.

Kleine politische Nachrichten

Paris. Der französische Generalresident in Marokko Puaux erklärte, Marokko mache gegenwärtig eine schwierige Zeit durch. Mittelmäßige Ernten hätten eine besorgniserregende Lage geschaffen.

Bukarest. Große Unregelmäßigkeiten wurden, wie im Rundfunk mitgeteilt wird, im rumänischen Landwirtschaftsministerium aufgedeckt. Die Unregelmäßigkeiten belaufen sich auf 4,5 Milliarden Lei und betreffen einen Fonds, der zum Ankauf von Saatgut verwandt werden sollte.

Mailand, 20. Dezember. Die italienische Telegraphenkabel-Gesellschaft „Italcable" wurde von einer amerikanischen Telephongesellschaft angekauft. Damit ist das gesamte Kabelnetz von „Italcable", in deren Händen sich der radiotelegraphische und radiotelephonische Verkehr mit dem Ausland befindet, in amerikanischen Besitz gelangt; das Kabelnetz der Gesellschaft hat eine Länge von 21 800 km.

Tokio. Japanische Fliegerverbände haben in Fortsetzung des Angriffs auf feindliche Transporte in den Gewässern bei San Jose und der Insel Mindoro am 17. und 18. Dezember einen Kreuzer oder Zerstörer und drei Transportschiffe versenkt sowie zwei Transportschiffe schwer beschädigt bzw. in Brand gesetzt.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

27. Fortsetzung

„Monika, Hanna, Nona, Eva, Ulli, Marietu, Rose, Elsie," las Anati Grauberg noch einmal vor.

„Ich kann es mir einfach nicht vorstellen, daß eine von ihnen diese Gemeinheiten verfaßt haben soll," sagte Toni Gerling kopfschüttelnd.

„Wir werden heute nachmittag auf dieser Basis erst einmal weiter arbeiten, vielleicht sind wir doch auf dem richtigen Wege," meinte Petershagen etwas unschlüssig.

Der Nachmittag aber sollte ihnen allen andere Sorgen bringen.

*

Frau Gerling hatte kaum mit dem Unterricht begonnen, da huschte Anita herein und flüsterte ihr zu: „Ulli wird am Telephon verlangt, von der Polizei."

Frau Gerling wußte genau, daß Ulli nichts Neues unternommen hatte, aber sie hielt es doch für ganz günstig, die Schreiberin der Briefe an dies ihr sicherlich unangenehme Wort zu erinnern. Deshalb sagte sie auch laut: „Ulli, Sie werden am Telephon verlangt. Die Polizei ist am Apparat."

Ulli fühlte das Erschrecken, das durch die Klasse ging, als sie aufstand und das Zimmer verließ.

„Ist denn wirklich die Polizei am Apparat?" fragte sie Anita, als sie draußen auf der Diele waren.

„Ja, ja, die Polizei ist am Apparat, und zwar eine Dame. Was sie eigentlich wollte, hab ich vor Aufregung nicht mehr verstanden."

Ulli ging in Frau Gerlings Zimmer, nahm den Hörer und meldete sich. Eine Stimme so sachlich und kühl, daß Ulli unwillkürlich ein Amtszimmer und eine Uniform vor sich sah, fragte, ob sie Marietu Haller kenne.

„Ja natürlich, ich bin mit ihr befreundet," antwortete Ulli. „Ist denn etwas mit ihr geschehen?"

„Hat sie Angehörige oder Verwandte hier in Berlin oder in der Nähe?" fragte die Stimme weiter, ohne sich um Ullis Aufregung zu kümmern.

„Nein, sie hat niemand. Irgendwo in Ostpreußen wohnt eine Tante, die sie etwas unterstützt, sich aber fast gar nicht um Marietu kümmert. Was ist denn mit ihr geschehen, so geben Sie mir doch Auskunft, um Gottes willen!" rief Ulli lauter, als sie selber wußte.

„Marietu Haller ist heute mittag in der Wohnung ihrer Wirtin mit einer Gasvergiftung aufgefunden worden. Frau Schulze hat uns über die näheren Verhältnisse ihrer Mieterin keine Auskunft geben können und uns an Sie verwiesen."

„Ist sie tot?" fragte Ulli.

„Nein, der Rettungsdienst ist bereits eingesetzt. Es wäre aber gut, wenn jemand, den sie kennt, nach ihr sehen würde."

„Ich fahre sofort zu ihr," antwortete Ulli.

Sie mußte noch ihre Privatadresse und ihre Telephonnummer angeben, dann war die sachliche Stimme zufrieden und das Gespräch beendet.

Anita starrte sie atemlos mit großen Augen an. „Was ist denn nun wieder geschehen?" fragte sie heiser vor Aufregung.

„Marietu ist mit einer Gasvergiftung aufgefunden worden," antwortete Ulli verstört.

„Aaach!" stöhnte Anita laut, und dieses Stöhnen langgezogen und ohne jede Hemmung störte Ulli schmerzend. „Die arme Toni, unsere arme Toni," jammerte Anita.

Ulli betrachtete sie mit schmalen Augen. „Schließlich ist es doch Marietu, die die Gasvergiftung hat," meinte sie dann grob.

„Aber Toni wird darüber zusammenbrechen," rief Anita schrill.

„Sie werden sehen, das ist zuviel für sie."

Toni kann ja auch gar nichts in dieser Angelegenheit tun, überlegte Ulli. Für Marietus Leben nichts und gegen ihr Sterben auch nichts. „Wir brauchen es Toni vorläufig nicht zu sagen," antwortete sie, und Anita war ganz aufgelöst vor Dankbarkeit über dies Entgegenkommen.

„Aber was soll ich ihr denn sagen? Sie weiß doch, daß die Polizei angerufen hat, sie wird mich doch fragen," meinte sie plötzlich sehr bestürzt.

„Sagen Sie, einer meiner Brüder hätte angerufen, und da er wußte, daß Privatgespräche während des Unterrichts verboten sind, hätte er sich als Behörde getarnt."

„Wird sie mir das glauben?" fragte Anita bedenklich.

„Das ist ja auch nicht so wichtig, sagen sie ihr nur, alles Weitere würde ich ihr morgen erklären, ich wäre nach Hause gegangen."

Während Anita sich unruhig das Für und Wider eines solchen Vorgehens überlegte, rief Ulli Dr. Mauria an.

„Jochen, Marietu ist mit einer Gasvergiftung aufgefunden worden, vielleicht ist es Selbstmord oder ein Selbstmordversuch wegen der Briefe. Darf ich dich ..."

Dr. Mauria ließ sie gar nicht zu Ende sprechen. „Sag' mir die Adresse, Kind; wenn ich vor dir dort bin, erwarte ich dich vor dem Hause."

„Danke," antwortete Ulli und konnte bei aller Verzweiflung ein kleines erlöstes Lächeln nicht unterdrücken. Sie gab ihm die Adresse an. Dann überließ sie Anita, die von Zweifeln geplagt umständlich mit Ulli über die Richtigkeit ihres Vorgehens debattieren wollte, einfach ihren Sorgen und ging.

Sie fuhr mit der U-Bahn zum Knie. Als sie in die Schillerstraße einbog, sah sie vor Marietus Haus den Wagen von Dr. Mauria.

Er wartete schon auf sie, kam ihr entgegen und sagte: „Hoffentlich bist du nicht so unglücklich wie du aussiehst. Dazu hast du jetzt keine Zeit. Du mußt den Kopf oben behalten, denn du wirst ihn brauchen. Gefühle sind erst einmal für einige Zeit auszuschalten."

„Nicht ganz einfach, was du verlangst, denn ich habe solche Angst, daß ich vor Herzklopfen kaum verstehen kann, was du sagst," antwortete Ulli.

Vor dem Hause standen der Rettungswagen und einige Gruppen junger Frauen, die man überall findet, wo es ein Unglück gibt oder eine Sensation, die ihnen über die eigene innere Leere und Langeweile hinweghilft.

Ulli und Jochen gingen, von allen neugierig begafft, ins Haus, die Treppe hinauf in den ersten Stock. Ulli klingelte, und Frau Schulze öffnete beinahe sofort.

„Ach, Fräulein Ulli," rief sie und begann zu schluchzen.

Ulli und Dr. Mauria folgten ihr, ohne sich mit Vorreden aufzuhalten, in die Küche.

„Sie sind immer noch bei ihr mit dem Sauerstoffapparat," sagte Frau Schulze. „Ach du lieber Gott, daß ich so etwas noch erleben muß!"

Ihre Füße schienen sie nicht mehr zu tragen, sie ließ sich schwer auf einen Küchenhocker fallen und wischte sich mit dem Zipfel ihrer Schürze die Augen aus.

„So lange sie mit dem Sauerstoffapparat arbeiten, ist auf alle Fälle noch Hoffnung," sagte Dr. Mauria. „Wir können nichts tun als warten. Erzählen Sie uns doch bitte einmal der Reihe nach, wie alles geschehen ist, Frau Schulze," bat er.

Frau Schulze, der die Fülle des in den letzten Stunden Erlebten ohnedies beinah das Herz abdrückte, war froh, endlich sprechen zu können. Weitschweifig, wie es ihrer einfachen mütterlichen Art entsprach, begann sie.

„Sie war doch so glücklich die letzten Tage, weil sie doch nun das Engagement hatte. Die ganze Zeit hat sie von nichts anderem geredet, und 300 Mark sind doch auch für sie gekommen, Reisegeld und Vorschuß. Sie hat in ihrem ganzen Leben noch nie soviel Geld gehabt, hat sie mir erzählt. Und die Rolle haben sie ihr auch geschickt. Rosalinde glaub ich, heißt das Stück. Na, und da hab' ich mir gedacht, wo sie doch so richtig keinen hat, mit dem sie feiern kann, und so was braucht der Mensch: da will ich ihr heut' mal was Liebes tun und ein feines Kalbschnitzel für sie backen und hinterher eine Torte mit Bohnenkaffee. Na, mir hätte das ja selber Spaß gemacht, nicht? Und sehen Sie, wenn sie mit dem Leben davonkommt, ist nur das Kalbschnitzel daran schuld, denn mein Alter kommt immer erst um drei, und da mache ich mittags, wenn die Läden leer sind, meine Besorgungen. Weil sie aber um 12½ aus der Schule kommt und das Kalbschnitzel haben sollte, bin ich kurz nach 12 heimgekommen. Sehen Sie, um halb drei wäre es ja bestimmt zu spät gewesen. Aber so lange sie immer noch mit dem Sauerstoff arbeiten, kann man ja wirklich noch Hoffnung haben. Ich hab' es gleich gerochen, wie ich reinkam, und gedacht, es wär' was kaputt, denn daß ich den Gashahn offen lasse, sowas gibt es nicht. Wie ich die Küchentür aufmache, da liegt sie da, neben dem Herd auf der Erde. Ich hab' gleich die Balkontür aufgerissen, das Gas zugemacht und die Rettungswache angerufen, dann hab' ich sie hinübergetragen in ihr Zimmer. Da ist keine Minute umsonst vertan worden, Fräulein Ulli, das dürfen Sie mir dreist glauben."

„Haben Sie außer der Rettungswache auch noch einen Arzt verständigt?" fragte Dr. Mauria Frau Schulze.

„Natürlich! Was denken Sie denn von mir? Der ist auch drin bei ihr."

Frau Schulze betrachtete aufmerksam Dr. Mauria und weinte zwischendurch wieder ein bißchen in ihre Schürze. Der Wasserhahn tropfte träge und monoton. Vor der offenen Tür, die auf den eisernen, verschnörkelten Küchenbalkon führte, zankten sich die Spatzen. Die Sonne schien sehr warm, gedämpft hörte man die Stimmen der Männer, die um Marietu bemüht waren.

„Kennen Sie Fräulein Haller auch näher?" fragte Frau Schulze Dr. Mauria.

„Nein," antwortete Ulli an seiner Stelle, „Dr. Mauria ist nur mitgekommen, um mir zu helfen. Es soll ja alles geschehen, was für Marietu geschehen kann."

„Ach so," meinte Frau Schulze, sah prüfend von Ulli zu Jochen und schien zu einem Ergebnis gekommen zu sein, mit dem sie zufrieden war.

„Nein ich meine, ich kann es riskieren," sagte sie schließlich. „Es ist ja besser, wenn Sie alles wissen. Diesen Wisch hier hat sie in der Hand gehabt."

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 20. Dezember 1944.

Geschickte Hände können zaubern

Mehr noch als in den Vorjahren muß zu diesem sechsten Kriegsweihnachtsfest aus Altem Neues geschaffen, muß jedes kleinste bißchen Material mit Findigkeit ausgenutzt werden und Material, das uns die Natur bietet, wie Stroh, Maisstroh, Binsen, Astgabeln, dann aber auch Holz und Lederabfälle, verarbeitet werden. Was läßt sich aus Stroh aller Art und Binsen schaffen: Handtaschen, Einkaufstaschen, Fußmatten, Untersetzer, Schuhe, kleine Puppenwagen und Puppenwiegen und dergleichen mehr. Die Ausgebombten, Rückgeführten, in Behelfsheimen Lebenden brauchen sehr viel praktisches Hausgerät, Kleiderbügel, Haken zum Aufhängen für Kleider, beides aus Aesten und Astgabeln geschnitzt, sind für sie ebenso wertvoll wie ein paar Brotbrettchen oder Holzlöffel. Aus acht bis zehn Stäben oder geschälten Aesten, glatt gerieben mit Sandpapier, an beiden Seiten mit Schnur in gewissen Abständen verbunden, wird ein Wäschetrockner zum Aufhängen in der Wohnung. Ein geschnitzter Brotteller, Besteckkästen, Buchstützen, kleine Leuchter und dergleichen Hausgerät lassen sich aus Holz immer noch schaffen und ergeben Geschenke für Vater und Mutter. — Das Knüpfen aus allem möglichen Material, auch aus Papierschnur kommt wieder sehr zu Ehren. Welche Frau könnte nicht ein neues Einkaufsnetz gebrauchen oder sogar ein selbstgeknüpftes Schutznetz für die Haare, Geldbeutel, Brustbeutel, Uhrenarmbänder, Schnürsenkel und Gürtel können ebenfalls geknüpft werden. — Durch Stricken, Nähen und Sticken entstehen nach wie vor viele wichtige Dinge. In manchen Haushalten werden jetzt die gehäkelten Küchenborten, Bettdecken und dergleichen aufgeribbelt, daraus läßt sich Unterwäsche für Kinder und Erwachsene stricken. Vielleicht hat damit dann manche Geschmacklosigkeit in den Wohnungen von selbst ein Ende gefunden. — Auch aus Pappe und Papier lassen sich Geschenke arbeiten, Kartentaschen, Ausweis- oder Briefstaschen, kleine Laternen und Ampeln oder Transparente. Aber auch schon eine schön gearbeitete Weihnachtstüte, ein gemalter Pappteller für Gebäck, sogar kleine Leuchter aus gefalteten Papierstreifen ergeben kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten.

Fahrten bis zu 100 Kilometer

Ergänzend zu unserer Veröffentlichung über den Reiseverkehr zu Weihnachten teilen wir mit, daß Fahrten in Eil- und Personenzügen auf Entfernungen bis 100 Tarifkilometer bescheinigungsfrei sind, jedoch nur vom Wohnort oder Beschäftigungsort aus. Die Vorlage von Unterlagen über den Wohn- oder Beschäftigungsort kann verlangt werden.

Wichtig für alle Betriebsführer, Eltern und Jugendliche des Jahrganges 1928/1929

Jeder Jugendliche des Jahrganges 1928 hat, soweit dieses noch nicht geschehen ist, an einem Wehrertüchtigungslager teilzunehmen, dessen Dauer von 3 auf 4 Wochen erhöht worden ist. Zusätzlich zu diesem WE.-Lager hat der Jahrgang 1928 in jedem Monat einmal an einem tägigen Bannausbildungslager (erweiterte Wehrertüchtigung) teilzunehmen.

Die Bannausbildungslager sind auf Grund eines Befehls des Chefs des Ersatzwesens vom 1. 10. 1944, Reichsführer SS Himmler, errichtet worden. Um die Ausbildung dieser Jungen nicht zu beeinträchtigen, ist eine regelmäßige Teilnahme unbedingt erforderlich. Die Betriebsführer werden daher gebeten, Zurückstellungen nur im äußersten Falle zu beantragen, diese aber wiederum noch vor Beginn des Lehrganges. Anträge, die später gestellt werden, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Es hat also in Zukunft jeder Junge einmal im Jahr an einem Wehrertüchtigungslager von vierwöchentlicher Dauer und monatlich einmal an einem tägigen Bannausbildungslager teilzunehmen.

Diese Regelung wird in Kürze auch für den Jahrgang 1929 gelten.

Betriebsführer oder auch Eltern, die einen Jugenddienstpflichtigen von diesen Lagern fernhalten, können nach dem Gesetz über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1944 (RGBl. I, S. 993) 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (RGBl. I, S. 710) § 12, Abs. 2, bestraft werden.

— „Kriegsbeschädigte" statt Kriegsversehrte. Nachdem die Fürsorge und Versorgung aller Soldaten und Volksgenossen, die durch die beiden Weltkriege Schäden an Leib und Leben erlitten haben, in einer Hand vereinigt und dem Reichsarbeitsminister übertragen worden ist — wobei ihm das Hauptamt für Kriegsopfer und die Kriegsopferämter der NSDAP. mit Rat und Tat zur Seite stehen — wird sich die so geschaffene Einheit immer mehr in der Gesetzgebung auswirken. Dazu gehört auch die Beseitigung aller äußerlichen Verschiedenheiten, die als trennend empfunden werden. Während z. B. für die Beschädigten des Ersten Weltkrieges allgemein die Bezeichnungen „Kriegsbeschädigte" und „Schwerkriegsbeschädigte" verwendet werden und volkstümlich geworden sind, werden für die im gegenwärtigen Kriege Beschädigten häufig andere Bezeichnungen wie „Kriegsversehrte", „Schwerversehrte", „Wehrversehrte" und dergl. angewendet. Der Soldat hat eine solche Praxis nicht verstanden; sie widerspricht seinem soldatischen Gemeinschaftsgefühl. Im totalen Kriegseinsatz an der Front und in der Heimat wachsen die Soldatengenerationen des Ersten Weltkrieges und dieses Krieges schicksalsmäßig immer mehr zusammen. So wie sie im Kampf- leben eine Einheit bilden, wird es auch bei den auf sie anzuwendenden Begriffen sein. Es werden darum fortab nur noch die Bezeichnungen „Kriegsbeschädigte" und „Schwerkriegsbeschädigte" angewandt.

— **Wehrmachtgefolgschaft — volkssturmpflichtig.** Der Chef des OKW. hat angeordnet, daß sämtliche Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht volkssturmpflichtig sind. In der Verfügung wird ferner mitgeteilt, daß auch die Möglichkeit besteht, die im Heimatkriegsgebiet befindlichen Wehrmachtbeamten zum Volkssturm-Dienst heranzuziehen. Ebenso sind volkssturmpflichtig sämtliche Flakwehrmänner mit der Maßgabe, daß der Flakeinsatz dem Volkssturm-Dienst vorgeht. Außerdem sind volkssturmpflichtig sämtliche männlichen Angehörigen des Luftschutz-Warndienstes und sämtliche Arbeitsurlauber.

Kein Vorzug vor unseren Soldaten

Richtlinien für den Reiseverkehr an den Weihnachtsfeiertagen

Ueber den Reiseverkehr zu Weihnachten bestehen innerhalb der Bevölkerung noch immer Unklarheiten. Zahlreiche Anfragen bei den zuständigen Stellen beschäftigen sich mit der Frage, inwieweit während der Weihnachtstage die Möglichkeit einer Reise oder des Verwandtenbesuches gegeben ist. Gleiche Anfragen werden von Betriebsführern an die Dienststellen gerichtet, weil sich erfahrungsgemäß in den Betrieben Urlaubsgesuche zu Weihnachten häufen. Nach eingehender nochmaliger Prüfung von Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit gelten daher die folgenden Richtlinien, die als Ergänzung zu den bisherigen Richtlinien zu verstehen sind:

Grundsätzlich ist jeder Reiseverkehr vor, während und nach den Weihnachtsfeiertagen unerwünscht. Die Reichsbahn ist mit anderen Aufgaben derartig beschäftigt, die vorhandenen Personenzüge sind bereits jetzt derartig überfüllt, daß jedes Anschwellen des Verkehrs nicht nur eine erneute Belastung der Bahn, sondern auch eine Gefährdung aller Reisenden bedeuten würde. Daher sollen Urlaubsgesuche zu den Feiertagen nach Möglichkeit gar nicht gestellt werden und von den Betrieben nur bei Nachweis lebenswichtiger Gründe genehmigt werden. Dementsprechend sind auch andere Reisen aus privatem Anlaß auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Da bekanntlich in den schon veröffentlichten Richtlinien selbst der Berufsverkehr weitgehend gedrosselt wird, ist es selbstverständlich, daß alle Reisen zu Besuchszwecken usw. sich dem ganzzupassen haben und unterbleiben.

Die mit der Ueberwachung des Verkehrs beauftragten Behörden sind angewiesen worden, schärfste Maßstäbe bei der Ausstellung von Bescheinigungen und Dokumenten anzulegen. Man erspare sich daher den Gang zur Polizei oder NSV., — man erspart sich und den anderen Aerger und der Reichsbahn Platz.

Die augenblickliche Lage an den Fronten macht es vielen Soldaten unmöglich, den ihnen zustehenden Urlaub zu erhalten. Wir wollen uns daher prüfen und nach dem Grundsatz handeln, daß niemand irgendeinen Vorteil vor unseren tapferen Soldaten voraus haben soll.

Arbeitszeit in der Weihnachtswoche

Die Belange der kämpfenden Front und die Notwendigkeit schnellsten Wiederaufbaues unserer engeren Heimat erfordert von jedem Volksgenossen den rücksichtslosen Einsatz seiner ganzen Person unter Hintansetzung aller persönlichen Wünsche und Pläne.

Ich ordne daher für den Gau Westfalen-Süd an:

1. Sämtliche Behörden und Dienststellen versehen während der Weihnachtswoche — mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage — ihren vollen Dienst. Soweit erforderlich oder üblich, kann von den Dienststellenleitern auch an den gesetzlichen Feiertagen Sonntagsdienst angeordnet werden.

2. In der Wirtschaft wird in den Betrieben und Büros grundsätzlich, auch hinsichtlich aller Wiederaufbaubehörden, in gleicher Weise gearbeitet.

Etwaige Sonderregelungen für bestimmte Zwecke der Wirtschaft bleiben hiervon unberührt.

Albert Hoffmann,
Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Der Landser mit dem Weihnachtsbaum

Gestern morgen war's zwischen 11 und 12 Uhr. Auf einer Ecke der Kleinen Weilstraße stand ein Landser. Gewehr über der Schulter, und an der Seite, stramm wie er selber und auch so groß, eine eng zusammengeschnürte Weihnachtstanne! Hatte der Soldat so viele Bekannte? Alle, die ihn erblickten, gingen auf ihn zu, um sich sehr schnell wieder zu entfernen. Doch der Zustrom ließ nicht ab.

Warum wollen wir's verschweigen? Wir stürzten auch zu dem Landser hin, freudig überrascht.

„Woher haben Sie die wunderschöne Fichte, mein Lieber?" — „Nee, wat en nettet Bäumken, wo hewt gielt dat dänn gekriegt?" — „Entschuldigen Sie, bitte, können Sie mir nicht sagen, wo es die Weihnachtsbäume gibt?" — „Du, Onkel Soldat, kann meine Mama auch so'n Bäumchen kaufen?" — „He, alter Freund, wo heste denn den organisiert?" — „Du, Onkel, hat der Weihnachtsmann noch mehr davon? Sag', bekomme ich denn auch ein Bäumchen?" — „Woher haben Sie die Tanne? Das ist ja unerhört! Erst heißt's: es gibt keine Bäume, für alle nicht, und keinen — und hier, da sieht man's: Wer hat, der hat!"

Der Soldat, dessen Gesichtsmuskeln aufs äußerste gespannt waren, der aber aus unerforschlichen Gründen sich nicht von der Stelle rührte, wurde plötzlich von einem mitleidsvollen Volksgenossen in seiner Einzelwehr gegen Massenansturm unterstützt. Der Betreffende riß einen Zettel von seinem Notizblock, schrieb darauf: „Bin nicht von hier."

Gerade, als er im Begriff war, mit Erlaubnis des plötzlich so glückstrahlend dreinsehenden Soldaten besagtes Schild an die Brust der Tannenschönheit zu heften, schwebte ein blondlockiges Wesen auf den Landser zu, der sich endlich vom Fleck rührte, um mit seinem Weihnachtsengel, auf den er so lange gewartet hatte, beflügelten Schrittes nach Hause zu gehen ... Thea.

— **Schulferien der Hattinger Volksschulen.** Die Weihnachtsferien der hiesigen Volksschulen sind wie folgt: Letzter Schultag 20. Dezember. Erster Schultag 18. Januar.

— **Die Weihnachtsfeier im NSV.-Kindergarten,** Schulstraße, ist morgen, den 21. Dezember, um 14.30 Uhr. Die Eltern der Kinder sind herzlich eingeladen.

— **Da staunt einer über diese Katzen!** Es gibt Katzen, die fauchen, und Kätzchen, die blühen. Wir meinen diese letzte Sorte. In einem alten Hattinger Garten, der tief zurückliegt hinter der Friedrichstraße, entdeckten wir an einem Haselnußbaum einige verfrühte Kätzchen, die wie ein schönes, heimeliges Märchen an den Zweigen hängen, mitten im winterlichen Garten! Dieses Wunder der Natur, das wir so unversehens schauten, hat uns innerlich froh gemacht.

— **25jähriges Dienstjubiläum.** Der Heizer und Maschinist Fritz Sauerbier kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei den städtischen Werken zurückblicken. Die Werksleitung und seine Arbeitskameraden gratulieren herzlich.

— **Von der DAF.** Vom 21. 12. 1944 bis 4. 1. 1945 bleibt die Dienststelle der DAF. Hattingen-Ruhr, Viktor-Lutze-Straße, geschlossen.

Welper

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Karl-Heinz Müller wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Alex Mölder, Horst-Wessel-Ring Nr. 65. Unsere besten Wünsche.

Altendorf

— **Spende für das Rote Kreuz.** Die Bunkergemeinschaft Steingatt spendete zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes den ansehnlichen Betrag von 562,95 RM.

— **Beförderung nach dem Heldentode.** Oberfähnrich Friedhelm Neurath, Sohn des Eisenbahners Hubert Neurath, wurde nach dem Heldentode zum Leutnant befördert.

— **Die Hitler-Jugend des Standortes Altendorf** lädt alle recht herzlich ein zu der vorweihnachtlichen Feier, die am Sonntag, 24. Dezember, in der Gaststätte Braukstepe stattfindet.

Bochumer Nachrichten

An alle Gaststätteninhaber

Die Kreisgeschäftsstelle Bochum der Reichsgruppe Fremdenverkehr teilt mit: Im Einvernehmen mit dem Herrn Polizeipräsidenten in Bochum sind die Gaststätteninhaber gehalten, ihre Betriebe an allen drei Feiertagen wie an Werktagen offen zu halten.

— **Die Sprechstunden der DAF-Kreiswaltung Bochum.** Die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront Bochum, Bergstraße 57, gibt bekannt, daß die Sprechstunden montags, mittwochs und freitags von 14—17 Uhr einschl. der Rechtsberatungsstelle sind. Der Kreisobmann ist unter der Telefonnummer 68538 (nachts 61310) zu erreichen.

Weitmar

— **Das ist eine Gemeinheit!** Einem Eigenheimbesitzer an der Dietrich-Eckart-Straße wurde in der vorletzten Nacht eine Blaufichte, die in der Grünanlage vor seinem Hause stand, von einem frivolen Dieb gefällt. Es ist eine Gemeinheit ohnegleichen, sich auf diese Weise in den Besitz eines Weihnachtsbaumes zu setzen. Vermutlich wurde die Edelfichte von dem Dieb zu hohem Preis verkauft.

Linden-Dahlhausen

— **Die Dienststunden** der Ortswaltung der DAF sind nicht mehr wie bisher dienstags und donnerstags, sondern in Zukunft nur noch an jedem Sonntag in der Zeit von 10.30 bis 12.00 Uhr.

Dr. Conti beim Gauleiter

Wetter. Auf seiner Befehlsstelle empfing Gauleiter Albert Hoffmann den Besuch des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti. In längerer Aussprache wurden mit Dr. Conti Fragen der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung besprochen.

Ackergerät und einfache Maschinen stelle — so lange der Luftkrieg andauert — grundsätzlich im Freien, unter Bäumen und Notdächern auf.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Meldung aller Kraftfahrzeuge!

Die Halter von Kraftfahrzeugen aller Art, wie Lastkraftwagen, auch einzelnen Anhängern, Personenkraftwagen und Motorrädern (ohne Rücksicht auf Eigentums- und Besitzverhältnisse) im Bereich des Gaues Essen sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 16. Dezember bis 23. Dezember 1944 auf ihrem zuständigen Polizeirevier, in den Landkreisen bei der Ortspolizeibehörde, möglichst unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und der Zulassung zwecks Erfassung zu melden. Meldepflichtig sind alle Kraftfahrzeuge ohne Rücksicht darauf, ob sie zugelassen sind oder nicht, ob sie betrieben sind oder nicht oder ob sie fahrbereit sind oder nicht. Wenn der Halter des Kraftfahrzeuges abwesend ist, hat der Aufbewahrer die Meldung zu erstatten.

Zuständig für die Meldung ist das Polizeirevier bzw. die Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk der Halter bzw. Aufbewahrer des Kraftfahrzeuges seinen Wohnsitz oder üblichen Aufenthalt hat. Die Kraftfahrzeuge von nicht natürlichen Personen sind dort zu melden, wo das Fahrzeug steht.

Bei der Meldung ist eine Erklärung über die Anzahl der vorhandenen Ersatzreifen abzugeben.

Unvollständige Meldungen oder die Unterlassung der Meldung werden als Kriegsverbrechen bestraft. Außerdem wird das Kraftfahrzeug beschlagnahmt.

Der Reichsverteidigungskommissar
m. d. F. b.
Schleßmann

Sonderzuteilungen für Essen

Das Essener Ernährungsamt teilt mit: Infolge der besonderen Umstände erscheint es angebracht, die Anordnungen über die Vorbestellung und Ausgabe von Sonderzuteilungen nochmals kurz zusammengefaßt bekanntzugeben. 1. Zuteilung aus Anlaß von Luftangriffen. Lebensmittelsonderkarte für drei Tage, Ausgabe noch bis 30. 12. in den Nebenstellen des Ernährungsamtes. Für zerstörte Nebenstellen treten die benachbarten Stellen ein. Vorbestellung von Röstkaffee und Trinkbranntwein bis 20. 12. Abschnitt Z 4 und Z 5 der Grundkarte 70 für Erwachsene. Verpflegungsgemeinschaften erhalten Ersatzabschnitte nach dem Stichtag vom 20. 12. Süßwaren für Kinder. Ausgabe bis 23. 12. ohne Vorbestellung auf Abschnitt Z 4 der Grundkarte 70 Klst, Klt, K und Jgd. Kondensmilch für Kinder. Vorbestellung auf Abschnitt Z 5 der Grundkarte 70 Klst, Klt, K und Jgd. Ausgabe auf Abschnitt Z 6 der vorgenannten Karten. Verpflegungsgemeinschaften erhalten Scheine für Vorbestellung und Ausgabe nach dem Stichtag vom 20. 12. 2. Sonderzuteilungen zu Weihnachten. Zwei Eier auf die Abschnitte 1 und 2 der neuen Reichseierkarte. Für ausländische Zivilarbeiter auf die Abschnitte W 1 und W 3. Ausgabe je nach Eingang der Ware. Die Abschnitte bleiben bis zur Belieferung gültig. 250 Gramm Fleisch mit je 125 Gramm auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 aller Grundkarten 70 mit Ausnahme der SB-Karten. Ausländische Zivilarbeiter auf die Abschnitte W 4 und W 5. Verpflegungsgemeinschaften erhalten Ersatzabschnitte nach dem Stichtag vom 20. 12.

Die Ausgabe der Süßwaren für Kinder wird noch bekanntgegeben.

Die für die einzelnen Sonderzuteilungen durch amtliche Bekanntmachungen erlassenen Einzelanordnungen bleiben im vollen Umfange gültig.

Soweit in dieser Notiz neue Stichtage genannt sind, gelten die in den amtlichen Bekanntmachungen genannten Stichtage als aufgehoben.

— **Vorbestellfrist für Kaffee und Trinkbranntwein verlängert.** Die Bestellung für Sonderzuteilung von Kaffee und Trinkbranntwein, die, wie bereits gemeldet, anläßlich des Angriffs vom 29. November aufgerufen ist, wurde für den Verbraucher bis zum 20. Dezember, für den Kleinverteiler bis zum 21. Dezember verlängert.

— **Wichtige neue Anschriften in Essen.** Die Hauptstelle des Kriegsschädenamtes befindet sich jetzt im Allianzgebäude, Akazienallee, 4. Stock. Die Abteilung Nutzungsschäden ist weiterhin in der Christinenschule. — Die Kreisamtsleitung der NSV. hat im Verwaltungsgebäude der Zeche Ludwig, Rellinghauser Straße, ihren Sitz, fernmündlich zu erreichen unter 2 92 44, Nebenstelle 17.

Das Arbeitsamt Essen hat mit der Amtsleitung, der Abteilung weibliche Vermittlung, der Abteilung Dienstpflichtunterstützung sowie dem Beauftragten des Treuhänders die Räume des Cafés Handelshof bezogen, Fernruf 2 67 30 und 2 66 86. Die Abteilung männliche Vermittlung verbleibt in der Schule an der Gerswidastraße.

— **40jähriges Dienstjubiläum.** Wenn ein Eisenbahner 40 Dienstjahre hinter sich hat, dann weiß er was zu erzählen von des Dienstes gleichgestellter Uhr, von Müh' und Arbeit für den lieben Mitmenschen. Unser Reichsbahn-Obersekretär Wilhelm Breuer, z. Zt. Dienststellenleiter in der Güterabfertigung Steele Hbf., darf am morigen Tage Rückschau tun auf 40 Jahre treuer Pflichterfüllung. Daß dieser Eisenbahnbeamte sein Amt voll auszufüllen versteht und darüber hinaus mehr tut, als die Pflicht befiehlt, das beweist schon die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes im 1. Weltkrieg 1914—18. In unserm Kriegsgeschehen wurde seine Treue gewürdigt durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern. Bei seinen Vorgesetzten ist er bekannt als der Beamte der altpreußischen Tugenden, von seinen Mitarbeitern wird er geschätzt als liebenswerter Kamerad. Und all die Leute, die beruflich mit ihm zu tun haben, wissen in Wilhelm Breuer den Berater und Wegweiser zu schätzen. Wir wünschen ihm, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange Dienst tun zu dürfen zu seiner eigenen Freude, zum Wohle der Steeler Bürgerschaft.

(k) **Ein alter Steeler Bürger ging heim.** Nach einem arbeitsreichen Leben ging im hohen Alter von fast 89 Jahren der Werkmeister i. R. Wilhelm Minnenkamp heim. Alle, die den lieben Verstorbenen gekannt haben, werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

(M) **Ehrentafel der Alten.** Heute feiern drei treue Leser der Heimatzeitung ihr Wigenfest: Frau Apolonia Piontek, gen. „Tante Freitag", Krayer Straße 38, kann in guter Gesundheit ihr 77. Lebensjahr vollenden; Frau Witwe Heinrich Schmitz, Kanarienberg 6, wird 76 Jahre alt und der Berginvalide Wilhelm Neuhaus, Bergstraße 7, kann in bestem Wohlbefinden seinen 72. Geburtstag begehen. Der Verlag der Heimatzeitung spricht seinen langjährigen Beziehern die besten Glückwünsche aus.

(6) **Verkehrsstörung.** Zu einer kleinen Verkehrsstörung kam es am Montagnachmittag auf dem oberen Laurentiusweg an der Einmündung der Straße Hiltropskamp. Ein Pferd kündigte seinem Herrn und Gebieter den Dienst und fiel wie leblos mitten auf der Straße zu Boden. Erst nach vielen Bemühungen und vielen vergeblichen Versuchen gelang es, das „Schlachtroß", denn schlachtreif war es, auf die Beine zu stellen. An eine Aufnahme der Arbeit war aber trotzdem nicht zu denken, anscheinend infolge körperlicher oder Altersschwäche, und so mußte es vorsichtig vom Schauplatz geführt werden.

(b) **Opfer der Verdunkelung.** In einem Hause in der Ruhrstraße fiel am Sonntagabend eine ältere Frau beim Versuch die Treppenbeleuchtung einzuschalten, so unglücklich die Treppe herunter, daß sie mit einem Armbruch und einer schweren Gehirnerschütterung bewußtlos liegen blieb. Die Bedauernswerte wurde durch einen Kraftwagen dem Laurentiuskrankenhaus zugeführt.

(f) **Der Dezemberappell der Kriegerkameradschaft ehem. 53er Steele** fand am vergangenen Sonntag unter dem Vorsitz des stellvertretenden Kameradschaftsführers Fritz Kemper bei Plümer statt. Nach der Begrüßungsansprache und dem Gedenken an die Gefallenen wurden Briefe von Frontkameraden vorgelesen, die bewiesen, wie eng die Tuchfühlung zwischen hüben und drüben ist. Es kamen noch verschiedene interne Angelegenheiten zur Sprache, und man trennte sich in kameradschaftlicher Verbundenheit bis zum Wiedersehen im neuen Jahre.

Ueberruhr

(k) **Ehrentafel der Alten.** Am 21. Dezember vollendet der Berginvalide Gerhard Antrop Antropstraße 7, sein 76. Lebensjahr. Er ist auf der Ruhrhalbinsel geboren und erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Er gehört zu den bodenständigen Ruhrbergleuten, die neben ihrer Bergmannsarbeit zu Hause ihren Kotten bearbeiten. Bis ins hohe Alter hat er den Bergmannsberuf ausgeübt. Als alter Kavallerist gehört er dem Steeler Kavallerieverein und den Ueberruhrer Kriegerkameradschaften an. Mit seinen Kameraden gratuliert ihm auch die Heimatzeitung herzlich.

Postversorgung in den KLV.-Lagern

Der Bann Essen der Hitler-Jugend teilt mit: In der letzten Zeit erfahren wir aus den Lagern der Kinderlandverschickung, daß die Jungen und Mädel oft in großer Unruhe leben, weil die Post aus verständlichen kriegsbedingten Gründen auf sich warten läßt oder auch ausbleibt. Das gleiche trifft für die Elternschaft zu. Um hier den KLV.-Lagerangehörigen und den Eltern zu helfen, wird ab sofort ein Kurierdienst der Hitler-Jugend eingerichtet.

Bei den bekannten KLV.-Banndienststellen können ab sofort laufend Postkarten mit KLV.-Lageranschriften abgegeben werden, die noch in der gleichen Woche ins Aufnahmegebiet weiter befördert werden. Auf der Rückfahrt bringen die Kriere Postkarten der Kinder für die Eltern mit, die jeden Donnerstag bei den gleichen KLV.-Banndienststellen abgeholt werden können. Nachfragen an anderen Tagen sind zwecklos. Ebenfalls muß aus Transportgründen die Einrichtung zunächst nur auf Postkarten beschränkt bleiben.

In diese Betreuungsmaßnahme fallen alle KLV.-Lager in den Aufnahmegebieten Böhmen-Mähren, Tirol-Vorarlberg, Schwaben, Württemberg, Niederdonau, Oberdonau und Steiermark.

— **Güterzüge außerhalb des Fahrplanes.** Wenn für die Versorgung eines Gebietes die fahrplanmäßigen Güterzüge nicht ausreichen, können die Versender ihre Sendungen mit geschlossenen Güterzügen verfrachten. Hier für stellt die Reichsbahn vier besondere Zugarten zur Verfügung. Geschlossene Güterzüge: sie werden von einem Absender an einer Station beladen und ohne Rangieren an einen Empfänger in einer Empfangsstation geleitet, der sofort alle Wagen entladen muß. Knotenpunktzüge: sie werden von einem Absender an einen Rangierbahnhof geleitet, wo die einzelnen Wagen dann an verschiedene Empfangsstationen verteilt werden. Streckenzüge: sie gehen von einem Absendeort über mehrere an der gleichen Strecke liegende Empfangsbahnhöfe, wo die einzelnen dorthin bestimmten Wagen abgehängt werden. Verteilerzüge: sie werden von einer Abgangsstation zu einem Rangierbahnhof geleitet und von dort die einzelnen Wagen mit neu gebildeten Zügen weitergeleitet. Da diese Sonderzüge bis auf die geschlossenen Züge besondere Rangier- sowie Organisationsarbeit an den Absende- und Empfangsorten erfordern, werden sie nur in Notfällen zusammengestellt. In solchen Fällen haben sie sich jedoch gut bewährt.

10

Auf jeden Mann kommt es an!

Nur der beste Mann ist gut genug, um in der Transport-Abteilung durch kluges Disponieren zusätzlichen Frachtraum für die Front freizumachen. Denken Sie zum Beispiel an folgende Punkte:

19. Sind die für das Be- und Entladen der Güterwagen Verantwortlichen über alle Bestimmungen und Anordnungen der Reichsbahn genügend unterrichtet? Kann der Empfänger auf Grund sofortiger Versandanzeige die Entladung frühzeitig vorbereiten?

20. Setze die zum Ausladen bestimmten Kräfte bestmöglich ein! Bestelle notfalls betriebsfremde Ladekolonnen (siehe Punkt 1 unserer Reihe)!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

BDM-Nachrichtenmädel für die Befehlsbunker

Einsatz im Rahmen der Jugenddienstpflicht

Nachdem sich schon seit längerer Zeit Nachrichtenmädel des BDM. in den Befehlsbunkern der Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter besonders luftgefährdeter Gaue hervorragend bewährt haben, ist jetzt eine grundsätzliche Regelung auf diesem Gebiete erfolgt. Zahlenmäßig kommen hierfür nur verhältnismäßig wenig Mädel in Frage. Der Einsatz selbst läßt sich in seiner Kriegswichtigkeit durchaus mit dem großen Teile des Wehrmachthelferinnenkorps vergleichen. Der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben die Heranziehung durch Erlaß geordnet.

Die Mädel kommen als Fernsprecherinnen am Vermittlungsschrank und der Aufnahme als Funkerinnen, Fernschreiberinnen und Flugmeldehelferinnen zur Führung der Luftlage auf Karten in Betracht, sobald und soweit eine Anforderung der Gauleiter vorliegt. Auch hier besteht die Heranziehung in erster Linie auf Grund freiwilliger Meldung. Da die meisten Arbeitskräfte bereits gebunden sind, kommen für diesen Einsatz vor allem Mädel der im Zuge der verstärkten Kriegsmaßnahmen stillgelegten Handelsschulen, höheren Handels-, Wirtschafts- und Wirtschaftsoberschulen sowie der Haushaltungsschulen in Frage, die für unmittelbar kriegswichtige Aufgaben bereitgestellt wurden. Sie werden im Einvernehmen mit dem Gauleiter von der Gebietsführung der Hitler-Jugend dem Gauarbeitsamt benannt. Soweit erforderlich, werden die Mädel, wenn sie über 16 Jahre alt sind, vom zuständigen Arbeitsamt für diese Dienstleistung bei der Gauleitung dienstverpflichtet.

Mit Rücksicht darauf, daß die Mädel in Jugendwohnheimen bzw. entsprechenden Unterkünften untergebracht und besonders betreut werden, können ausnahmsweise auch Mädel unter 18 Jahren für diesen Einsatz überörtlich dienstverpflichtet werden. Zur Bearbeitung aller Führungs-, Erziehungs- und Disziplinaufgaben wird eine Führerin des BDM. abgestellt, die gleichzeitig Leiterin des Heimes für die Mädel ist. Die Mädel tragen grundsätzlich die Dienstkleidung des BDM. Für die Vergütung gilt die Dienst- und Besoldungsordnung der NSDAP. Der Dienst der Mädel ist Teil der Jugenddienstpflicht und damit Pflichtdienst.

Mit Rücksicht auf den Mangel an Nachrichtenarbeitern können außerdem auf Anordnung der Gauleiter für Elektro-Fernmeldetechnische Arbeiten in den Gaubefehlsständen und Kreisbefehlsständen die Einheiten der Nachrichten-Hitler-Jugend herangezogen werden, um bei der Errichtung und Unterhaltung von Fernsprechanlagen, besonders auch im Zusammenhang mit Luftangriffen tätig zu werden.

Zweierlei Elefantenschuhe / Annie Francé Harrar

Allgemein bekannt sind die Elefantenschuhe, die Schuhe mit ganzen Holzsohlen, mit denen die Frauen heute durchs Leben klappern. Wer aber weiß, daß der Elefant ebenfalls einen „Elefantenschuh" trägt! Und sicher nur ausnahmsweise wird jemand in einen Elefantenfuß hineingeblickt haben . . . Was man außen sieht, scheint einem Klumpfuß aufs Haar zu gleichen. Und ein Klumpfuß ist eine schwere und unheilbare Krankheit, die den Betroffenen sein ganzes Leben durch peinigt und ihn am schnellen und sicheren Gehen hindert. Wer aber Elefanten in der freien Natur beobachtet hat, der weiß, daß man sie nicht einmal mit einem ausgezeichneten Pferd einzuholen vermag. Außerdem können sie sich so leise wie Katzen durch den Urwald schlängeln, so daß auch das geübte Ohr nicht den leisesten Laut vernimmt.

Wie ist das mit einem Klumpfuß möglich?

Die Erklärung lautet einfach genug: Der Klumpfuß ist nämlich gar kein Klumpfuß, er sieht nur so aus. Er ist im Gegenteil wahrscheinlich einer der bestgebauten Tierfüße, die es überhaupt in der Welt gibt.

Das Bein des Elefanten ist, genau besehen, eine röhrenförmige Säule. Es fehlt ihm jeder Bug und jede äußere Absetzung des Fersenbeines. Das alles liegt tief in Muskulatur und eine nahezu undurchdringliche Haut eingebettet, die so weit zugeschnitten ist, daß sie in groben Falten da und dort von den Schenkeln abwärts hängt. Der Fuß selber ist erstaunlich klein, die Zehen sind zart und spitz. Im Lauf der Jahrmillionen haben sie jede Fähigkeit der Eigenbewegung eingebüßt. Betrachtet man dieses im Verhältnis dünne, winzige Knochenskelett, so fragt man sich kopfschüttelnd, wie es diese ungeheure Last von annähernd 3000 Kilo tragen kann. Denn auf ein solches Gewicht kommt der afrikanische Elefant, der von der Rüsselspitze bis zum Schwanzende beiläufig acht Meter mißt und dreieinviertel Meter Schulterhöhe erreicht.

Aber die Natur hat dieses technische Problem in genialer Weise gelöst. Den kleinen, zarten Zehen entspricht eine Liliputferse und ein schwachgewölbter, ebenfalls beinahe zierlicher Mittelfußteil. Man sieht auf den ersten Blick, daß dieses Knochenskelett einer ausgiebigen Stütze bedarf. Diese besteht tatsächlich in hohem Maße. Nicht nur ist die Beinmuskulatur von sehr großem Umfang, sondern die Bindegewebe sind auch von außerordentlicher Zähigkeit und Elastizität. Ganz besonderer Sorgfalt wurde jedoch auf den Fuß verwendet.

Man hat von ihm gesagt, er stecke als Ganzes in einem Beutel widerstandsfähigster Haut. Das ist auch richtig, denn die kurzen Zehennägel bedecken nur eben die Spitzen der Zehen. Dann ist da etwas, was niemand vermuten würde: Der Elefant geht nämlich auf den Zehen. Ja, er ist sogar der ausgesprochenste Zehengänger, weit mehr als der Hund und selbst die Katze. Unter seinem Mittelfuß und seiner Ferse trägt er jedoch einen Absatz, und zwar einen Absatz von ganz besonderen Qualitäten. Im Verhältnis ist er so hoch wie ein sehr hoher Absatz von einem Damenschuh, etwa wie an einem seidenen Stöckelschuh aus der seligen Rokokozeit. Er besteht aber nicht aus Holz, überhaupt nicht aus einem festen Stoff. Die einen Zoologen sagen, daß er aus einer Hornmasse gebildet sei, die anderen: aus einer Art fester und unglaublich widerstandsfähiger Gallerte. Jedenfalls liegt dieses Gebilde keilförmig unter der hochgehobenen Ferse, schützt den Mittelfuß und schiebt sich bis zu den Zehenspitzen. Hinten ist es am höchsten, vorne am niedrigsten. Mit einem solchen Sohlenschutz fühlt man weder Stoß noch Druck noch irgendeine Unebenheit des Weges. Die elastische Sohle gleicht alles aus.

Das ist aber noch nicht alles. Man hat sich darüber gewundert, wie der Elefant es fertig bringt, niemals in einem Morast stecken zu bleiben. Der gehört sozusagen zu seinem Lebensraum; das Flußufer, das er zur Tränke aufsucht, ist fast immer heillos von Füßen und Tatzen aller Art zertrampelt. Es geschieht den Dickhäutern also ganz gewohnheitsmäßig, daß sie einen Meter tief und noch weiter in Schlamm einsinken.

Dem Elefanten macht das aber nichts aus. Er ist nämlich schon darauf eingerichtet. Sein Bein verdickt sich automatisch wie ein voller Sack, der sich nach unten senkt. Infolgedessen verursacht der Elefant ein viel größeres Loch, als sein Fuß dick ist. Bewegt er ihn jedoch, so zieht sich die Muskulatur wieder nach oben, der Fuß wird schmal, und aus der viel zu weiten Höhlung kann sich der Fleischberg ohne Mühe und ohne die geringste Anstrengung hinwegbegeben. Der gewaltige Dickhäuter merkt wahrscheinlich gar nicht einmal, daß da tief unter ihm sich etwas wie eine Gefahr befand, die sein Leben bedrohte.

Fuß und Bein des Elefanten sind so beschaffen, daß er weit weniger Muskelkraft als viel leichtere Tiere braucht, um sein außerordentliches Gewicht zu bewegen. Das erklärt es, daß eine Elefantenherde Stunde um Stunde durch Urwald und Savanne marschieren kann, ohne müde zu werden oder sich nachts niederzulegen. Sie überschreiten auch Berge auf selbstgetretenen Pfaden, die so alt sind, daß gut eingetiefte Löcher in das Gestein getreten wurden. Ein einmal gewählter Wechsel wird immer wieder von Generation zu Generation benutzt, und die Urenkel sehen nicht die mindeste Veranlassung, einen neuen anzulegen.

Der Druckfehlerteufel

Im ersten Weltkriege wurde den Zeitungen eine Verfügung übermittelt, die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, aber das Weißbrot den Schwachen und Kranken überlassen, in der Druckerei eines Münchener Blattes setzte der Setzer irrtümlich: den Schwachen und Franken. Kurz vor der Drucklegung wurde der Fehler bemerkt und zur Abänderung an den Setzer zurückgeleitet. Am nächsten Morgen stand im Blatt zu lesen: die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, das Weißbrot aber den Schwaben und Franken überlassen.

Artistin durch Löwenhieb schwer verletzt

Eine junge Artistin in einem Zirkus wurde durch einen Löwenhieb so schwer verletzt, daß sie ins Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte. Die Artistin war sehr nahe am Käfig vorübergegangen, in dem sich die Raubtiere befanden, als ein Löwe nach ihr schlug und schwere Verletzungen beibrachte.

In eine Gletscherspalte gestürzt

Nach einer Besteigung des Torsteiners sausten die beiden Bergsteiger Franz Urstöger und Hanni Gapp aus Gesau bei wehendem Schneesturm auf Schiern über einen sehr spaltenreichen Gletscher. Dabei stürzte Urstöger in eine tiefe Spalte und blieb, am Seil hängend, in verletztem Zustand auf einem Eisvorsprung liegen. Den aufopfernden Bemühungen seiner Begleiterin gelang es, ihn vor einem weiteren Sturz in die Tiefe zu bewahren und schließlich sogar ohne fremde Hilfe zu befreien.

Neue Sportnachrichten

Wann ist der Fußball im Tor?

Es gibt im Fußball mitunter Meinungsverschiedenheiten, ob dann — wenn ein Schuß auf der Torlinie abgewehrt wird oder vom Pfosten zurückspringt — der Ball im Tor gewesen ist oder nicht. Die Frage, wann ein Ball im Tor ist, wird nun durch die Regelbestimmungen sehr klar beantwortet, so daß eigentlich keine Unklarheiten bestehen können. Der Ball ist nur dann im Tor, wenn er die Torlinie mit allen seinen Teilen voll überschritten hat. Die Torlinie hat zwischen den Torpfosten die Breite der Pfosten. Der Ball muß nun vollkommen den hinteren Teil der Linie überschritten haben.

Mißverständnisse gibt es am leichtesten, wenn ein Ball den Torpfosten trifft und dann zurück in das Feld prallt. In einem solchen Fall ist es als ausgeschlossen anzusehen, daß der Ball mit allen seinen Teilen die Torlinie überschritten hat, weil er dann nicht vom Torpfosten zurück in das Feld springen kann. Pfostenbälle dieser Art haben also niemals die Torlinie überschritten.

Keine Haftpflicht gegenüber Zuschauern

In einer Rechtsauskunft des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen wird mitgeteilt:

Wenn ein Zuschauer durch den außerhalb des Spielfeldes gegangenen Ball verletzt wird oder einen sachlichen Schaden anderer Art erleidet, so ist keine Haftpflicht des Vereins oder des Spielers gegeben, sofern keine Absicht des Spielers vorlag, den Schaden herbeizuführen bzw. den Ball mit solcher Schärfe in die Zuschauer zu stoßen. In diesem Falle haftet der Spieler. Den Verein trifft insofern kein Verschulden, als er keine Vorsorge treffen kann, zu verhindern, daß der Ball in die Zuschauer fliegt. Anderseits muß aber jeder Zuschauer mit der Möglichkeit, vom Ball getroffen zu werden, rechnen.

Buntes Sport-Allerlei

Nachdem im Jahre 1892 erstmals eine Internationale Tennismeisterschaft von Deutschland in Hamburg zur Austragung gekommen war, gab es vier Jahre später 1896 auch die erste Austragung einer Frauenmeisterschaft. Sieben Teilnehmerinnen hatten sich in die Meldeliste eintragen lassen. Im gleichen Jahre hatte ein Turnier in Baden-Baden im Frauen-Einzel nur drei Bewerberinnen gesehen. Das Frauen-Tennis stand in jener Zeit noch in seinen ersten Anfängen, und in den sogenannten „gut bürgerlichen" Kreisen galt es als nicht schicklich, wenn junge Mädchen sich irgendwie öffentlich sportlich betätigten.

*

Max Schmeling ist in seiner Laufbahn als Berufsboxer mit seinem 24. Kampf Deutscher Meister im Halbschwergewicht, mit seinem 44. Kampf Deutscher Meister im Schwergewicht und mit seinem 50. Kampf Weltmeister im Schwergewicht geworden.

*

Im internationalen Fußball hat es schon einmal einen Vorschlag gegeben, die Spielzeit im Fußball von 90 auf 80 Minuten herabzusetzen, doch fand diese Anregung keine Annahme.

*

In Italien hat vor dem Kriege ein Radrennfahrer einen Weltrekord aufgestellt, der zwar nicht amtlich geführt wird, der aber dennoch eine große Leistung bedeutet. Im Laufe eines Jahres kam der italienische Radfahrer auf eine gesamte Fahrtstrecke von 68 000 Kilometer, was einem Tagesdurchschnitt von 186 Kilometer entspricht.

Technische Wunder des Altertums

Das Glas des Kaisers Tiberius — Unverwüstliche Textilien aus Pharaonengräbern

Geringschätzig blickt der heutige Mensch auf das „primitive" Dasein früherer Generationen, er schaltet wie selbstverständlich das elektrische Licht oder den Rundfunk ein, er verfolgt ungeduldig die Entwicklung der Fernsehsendetechnik, und ein Flugzeug interessiert ihn nur noch, wenn es auch wirklich der neueste Typ ist. Das Kopfsteinpflaster mittelalterlicher Städte entlockt ihm ein Lächeln die „gute alte Zeit" erweckt in ihm die Vorstellung von Gartenlaubenidyllik und Verträumtheit. Er hat, der moderne Mensch einerseits kaum noch das Organ dafür, technische Wunder als etwas wahrhaft Bewundernswertes anzuerkennen, anderseits aber weiß er nicht oder will er nicht wissen, daß auch frühere Kulturen ihren nie wieder erreichten Hochstand hatten und daß die Menschheit einst über technische Fähigkeiten und über wissenschaftliche Erkenntnisse verfügte, die uns Heutigen unerklärliche Rätsel sind.

Das unzerbrechliche Glas, das uns seit einigen Jahren als segensreiche „Neuheit" zur Verfügung steht, gab es schon zur Zeit des Kaisers Tiberius. Damals lebte in Rom ein Glasmacher, der die Kunst verstand, Glas anzufertigen, das völlig unzerbrechlich war. Gegenstände, die daraus gemacht waren, konnte man ruhig auf den Boden werfen oder der größten Hitze aussetzen; sie gingen nicht in Stücke und schmolzen nicht. Der Meister wollte das Geheimnis niemandem mitteilen, wollte es wenigstens bewahren bis zu seiner Todesstunde. Er fiel aber durch Mörderhand, und so ging das Geheimnis mit ihm verloren.

In den Ruinen der alten Städte der Azteken, der Ureinwohner von Mexiko, hat man große Prunkgefäße gefunden, die aussahen, als ob sie von poliertem Eisen gemacht seien. Sie besaßen auch dieselbe Festigkeit wie das Eisen, und dennoch konnte Eisen nicht der Werkstoff sein. Dazu waren sie viel zu leicht. Man ging daran, die Funde chemisch zu untersuchen, und dabei stellte sich heraus, daß man es mit einer Verbindung von Eisen und einem lehmartigen Stoff zu tun hatte, der völlig unbekannt ist. Das Geheimnis dieser eigenartigen Legierung ist bis heute ein ungelöstes Rätsel geblieben.

Man weiß, daß rostfreies Eisen schon lange ein lebhafter Wunsch unserer Techniker ist. Alle möglichen Mittel hat man angewendet, um das Rosten zu verhüten. Die Mittel halfen nur für einige Zeit. Schließlich siegte der Rost immer wieder über das menschliche Bemühen. Und doch haben die Inder schon vor 3000 Jahren von der Kunst gewußt, Eisen dauernd rostfrei zu halten. Bei der Stadt Delhi steht eine eiserne Säule, die etwa aus dem Jahre 1000 vor Zeitwende stammt. Sie ist völlig unempfindlich gegen Einflüsse der Witterung.

Zuerst glaubte man, daß man es mit einer Säule aus chemisch reinem Eisen zu tun hätte, das ja niemals rostet. Aber chemisch reines Eisen kommt in der Natur überhaupt nicht vor und läßt sich nur auf elektrischem Wege und dann auch nur in ganz geringen Mengen herstellen. Die Säule in Delhi aber wiegt 6 000 Kilogramm. Woher sollten die alten Inder eine solche Riesenmenge des seltenen Metalls haben? Man hat dann kleine Stückchen von der Säule abgeschlagen und untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß das Eisen keineswegs chemisch rein war, sondern noch andere Stoffe enthielt, die aber allen Entdeckungsmethoden der Chemiker bis zum heutigen Tage trotzen.

Noch mehr ist Aegypten für uns das Land ungelöster Wunder. Man hat in den ältesten Pyramiden buntgefärbte, gewebte Stoffe gefunden, die noch heute, nach 3000 bis 3500 Jahren, nicht nur im Gewerbe haltbar sind, sondern auch die verschiedensten Farben erkennen lassen. Die Stoffe wären längst zu Staub zerfallen, hätte man sie nicht auf eine besondere Weise präpariert. Worin aber bestand die große Kunst des Präparierens? Auch das ist eine Frage, die bis heute ungeklärt ist.

So gibt es noch mancherlei Dinge, hinter denen sich ein ungelöstes Geheimnis birgt. Es braucht nur an die Gemälde alter Meister erinnert zu werden, deren noch nach Jahrhunderten frische Farbtöne wir bewundern, während neuere Bilder so verhältnismäßig schnell verblassen, weil die Kunst der Farbmischung, die die Maler in Spanien, in Italien und in den Niederlanden verstanden, uns heute fremd geworden ist. Und warum sind die Künste der Waffenschmiede von Damaskus, die berühmten Damaszener Klingen, noch immer so unnachahmbar? Oder die Geigen der Amati, der Cremona, der Stradivari?

Man braucht diese Fragen nur aufzuwerfen, um zu erkennen, daß viele technische Wunder der Vergangenheit uns für immer unlösbare Rätsel bleiben werden.

Erwin Opialla

Der salzige Ozean

Von allen Ozeanen der Welt hat der Atlantische Ozean das salzigste Wasser. Während es im Durchschnitt 37 vom Tausend Salzgehalt hat, steigt dieser an der südamerikanischen Küste auf 40 vom Tausend, ebenso in der Sargassosee, jenem ganz von dichten Algenwäldern erfüllten Meeresteil Ostindiens. Auffallend ist die Tatsache, daß diese Unterschiede im Salzgehalt schon in einer Tiefe von 200 Meter fast völlig verschwinden. In dieser und größeren Tiefen ist ein durchschnittlicher Salzgehalt von 35,5 vom Tausend festgestellt worden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten aus der Literatur: Der junge Goethe; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei; 16—17: Von Melodie zu Melodie; 17.15—17.30: Unterhaltung mit der Kapelle Erich Boerschel; 17.50 bis 18: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18 bis 18.30: Ein schönes Lied zur Abendstund, dargebracht von der Rundfunkspielschar Breslau; 19 bis 19.30: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.30—19.45: Frontberichte; 20.15—21: Artur Rother dirigiert das große Berliner Rundfunkorchester. Werke von Franz Schubert, Gerhart von Westermann und Hector Berlioz; 21—22: Rigoletto, 2. Teil, Oper von Verdi, Aufführung der Staatsoper Berlin unter Leitung von Robert Heger.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Beethoven, Schumann, Schubert; 20.15—22: „Farbenspiel der Klänge", Unterhaltungssendung mit Operettenmelodien und beschwingten Rhythmen.

Familienanzeigen

Henning. Die Geburt eines Stammhalters zeigen in stolzer Freude an: *Elisabeth Bartels*, geb. Jaspert. Berlin-Reinickendorf-Ost, Baseler Str. 28. Hauptmann *Peter-Paul Bartels*, z. Z. im Felde, im November 1944.

Rudi-Friedrich. Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen an: *Rudolf Becker und Frau*, Anne geb. Borde. E.-Steele, Bergstraße 23, den 16. Dez. 1944.

Wir haben uns verlobt: *Hilde Sander*, Boch.-Dahlhausen. Dr.-C.-Otto-Str. 100, *Karlheinz Lorenz*, Ob.-Fähnrich (M. A.) d. Res., z. Z. Urlaub. 16. Dez. 1944.

Stets in Gedanken bei ihm und auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir die noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, braver, lebensfroher Sohn, unser über alles geliebter jüngster Bruder und Enkel

Panz.-Grenadier Alfons Will

am 9. Nov. 1944 im Alter von 18 Jahren den Heldentod fand. Fern der Heimat gab er seine Seele als aufrichtiger, treuer Christ in die Hände seines Schöpfers zurück.

In stiller Trauer: Erich Will u. Frau, Brunhilde geb. Genge, Geschwister und Anverwandte.

Welper, Friedensstr. 8, im Dez. 44.

Das feierl. Requiem findet am Donnerstag, 28. Dez., 7.30 (10) Uhr, in der Pfarrkirche zu Welper statt.

In der Frühe des heutigen Tages ging mein inniggeliebt. Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Johann Kratz

im Alter von 63 Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz: Anna Kratz, geb. Hinsenkamp, Kinder und Anverwandte.

Welper-Ruhr, Schewenkamp 40, B.-Stiepel und im Felde, d. 18. Dez. 44.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 21. Dez., 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Welper aus statt.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager meine inniggeliebte Frau, unsere stets um uns besorgte, nimmermüde, geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter

Frau Emilie Freund

geb. Tönis

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Familie Heinr. Freund, Kinder und Anverw.

Bochum-Linden, Hattinger Str. 857, Münster i. W., Weitmar, Oberhausen und Winz-Hattingen-R., den 18. Dezember 1944.

Die Beisetzung findet am Freitag, 22. Dez., 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, ging heute mein geliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager, Onkel Neffe u. Vetter

Max Schönborn

Kriegsteiln. 1914/18, Inh. d. EK. und anderer Auszeichnungen

im Alter von fast 62 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer: Emilie Schönborn, geb. Fleschenberg, Gertrud Schönborn, Ernst Olschewski und Margot, geb. Schönborn, Bernh. Plein und Herta, geb. Schönborn, Julius Nähle und Lieselotte, geb. Schönborn, und 5 Enkelkinder.

Hattingen, Talstr. 54, Haan-Rhld., u. Pommern, den 19. Dez. 1944.

Die Trauerfeier findet Freitag, 22. Dez., morgens 10.30 Uhr, in der Friedhofskapelle statt. Anschl. die Beisetzung.

Gestern nacht um 1 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Friedhelm

im zarten Alter von 15 Monaten.

In tiefer Trauer: Erich Wähnert und Frau, Christine geb. Tibbe, nebst Kindern und allen Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Rosenberg 72, den 19. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 21. Dez., um 15.15 Uhr vom Eingang des kath. Friedhofes auf der Blankensteiner Straße aus.

Amtliches

Tabakwaren

1. Versorgungssätze für die 70. Zuteilungsperiode

Für die 70. Zuteilungsperiode (11. 12. 1944 bis 7. 1. 1945) gelten für den Kleinverkauf von Tabakwaren folgende Versorgungssätze (Abgabemengen):

Zigaretten:
20 Stück für 1 Abschnitt

Zigarren:
12 Stück zum Kleinverkaufspreis bis zu 6 Rpfg., oder 9 Stück zum Kleinverkaufspreis von 7—10 Rpfg., oder 6 Stück zum Kleinverkaufspreis von 11 bis 15 Rpfg., oder 4 Stück zum Kleinverkaufspreis von 16—20 Rpfg., oder 3 Stück zum Kleinverkaufspreis von üb. 20 Rpfg. für 1 Abschnitt. Die Kleinverkaufspreise gelten ohne Kriegszuschlag.

Rauchtabak:
50 g Feinschnitt aller Art (auch steuerbegünstigter) für 2 Abschnitte; 100 g Krüll-, Grob-, Preß- und Strangtabak für 3 Abschnitte; 100 g Feinschnitt zum Kauen für 3 Abschnitte

Kautabak:
4 Rollen oder Dosen für 1 Abschnitt

Schnupftabak:
80 g für 1 Abschnitt.

2. Verhinderung unzulässiger Vorgriffe.

Mit Rücksicht auf die verschärfte Versorgungslage verpflichte ich die Tabakwarenverkaufsstellen, in ihren Verkaufsräumen folgenden Aushang anzubringen:

„Laut Anordnung der Reichsstelle Tabak und Kaffee dürfen nur Raucherkartenabschnitte der **laufenden** Zuteilungsperiode beliefert werden. Die Belieferung von noch nicht fälligen Abschnitten ist verboten und für Käufer und Verkäufer strafbar."

Bei Verkaufsstellen, die gegen dieses Verbot verstoßen, werde ich neben den Geldstrafen die Entziehung des gesamten Tabakwarenkontingents für Kriegsdauer veranlassen.

3. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung, in besonders schweren Fällen nach § 1 KWVO., bestraft.

Schwelm, den 9. Dezember 1944.

Wirtschaftsamt
J. V.: Klinkhardt, Regierungsassessor.

Tausch / Kauf / Verkauf

Guterh. Damenschuhe Gr. 37 geg. Baby-Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10577

Guterh. braune Herrenhalbschuhe Gr. 39 gegen gleichwertige Gr. 41 zu tauschen gesucht. Hoose, B.-Sundern, Blankensteiner Straße 300.

H.-Schuhe Gr. 44 und H.-Unterhose od. Mikroskop gegen Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. 10596

Damenschuhe Gr. 37 gegen Kinderklappstühlchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10581

Mehrere Paar derbe Herren-Schuhe, Gr. 44—45, gegen Damenschuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Frau Stens, O.-Holthausen 42.

Damenüberziehschuhe, guterh., Gr. 37, gegen Baby-Puppe, Kinderschaukelstühlchen, gepolstert, und Spielzeug für 5jähriges Mädchen zu tauschen gesucht. Scherer, Winzermark, Tippelstr. 51.

D.-Ueberziehschuhe, guterh., Gr. 38, gegen warme Hausschuhe Gr. 37 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10587

Guterhalt. Damen-Gummiüberziehschuhe Gr. 7 geg. Kinderschuhe Gr. 20—21 zu tauschen gesucht. Eichholz, Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 71.

Guterh. Ueberziehschühchen Gr. 26 geg. Damenstrümpfe Gr. 9½ oder Knabenpullover für 5 Jahre oder Roller zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10597

Brautkleid Gr. 42 gegen Kinder- oder Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. dunkelblaue Herrenstiefelhose gegen Damenschuhe Gr. 38½, Tretroller, Tiefbauppuppenwagen oder Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10568

Wolldecke oder H.-Wäsche geg. Knaben-Gewehr oder sonstiges Spielzeug für 9jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10570

Guterh. H.-Regenschirm geg. 2 H.-Hemden Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen

Bettspreite gegen Puppenwagen oder Brautschleier zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10606 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Elektr. Kochplatte geg. Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10602

2 Einkochgläser geg. Christbaumschmuck zu tauschen gesucht. Schottes, Hattingen, Heggerfeld 4.

Guterh. Kinderstühlchen gegen Roller od. sonstiges Mädchenspielzeug zu tauschen gesucht. Grimme, Hattingen, Talstr. 49.

Waldzither und Burg mit Soldaten gegen D.-Strickjacke zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Lautsprecher gegen Radio-Röhre RES 164 zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Sünsbruch 101.

Schrankgrammophon mit Platten gegen guterh. Puppenwagen und Zelluloid-Baby zu tauschen. E. Wenner, Hattingen, Hüttenstraße 33.

Damenbrillantring gegen Radioapparat zu tauschen gesucht. Angebote unt. Nr. 10553 an die Gesch. in Hattingen.

Unterhaltungsspiel und 3 guterh. Jungen-Bücher gegen Ski, 1,70—1,80 m lang, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10583

Große Burg mit Soldaten gegen Tiefbauppuppenwagen oder Puppenstube zu tauschen gesucht. Teichert, Hattingen, Hüttenstraße 22.

Große Burg mit Soldaten und Unterstand gegen Regenmantel oder Cape f. 16jährigen Jungen zu tauschen gesucht. Müller, Welper, Schulstraße 24.

Wer überläßt mir für 3 Mädels, 3, 5 und 10 Jahre, **Spielzeug?** Frau Hausschild, Hattingen-R., Feldstraße 28.

Gr. Puppe, guterh., und guterh. Regenmäntelchen mit Kapuze für 2—3jähr. Kind gegen guterh. D.-Schuhe Gr. 39 und Dreirad zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. große Puppe und Rodelschlitten gegen Damenstiefel Gr. 37 oder 38 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10600

Guterh. Mama-Puppe gegen Eisenbahn, Dreirad oder Roller für 6jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen (10578

Eisenbahn mit allem Zubehör, guterh., gegen Burschenanzug für 14—15 Jahre oder Schifferklavier zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Laubsägekasten u. mehrere Mädchen- und Jungenbücher gegen Wäsche oder Kleid für 13jähriges Mädchen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10573

Roller geg. Wasserkessel zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Große Burg mit Soldaten gegen Dreirad, Roller, Stihose oder andere Hose zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10357

Schöne Mama-Puppe mit Schelm- und Schlafaugen und Kleidern gegen guterh. Damenschirm in helleren Farbtönen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Hübsche Baby-Puppe (Mama) geg. Etui mit Füllhalter und Drehbleistift zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr 10500 an die Gesch. in Hattingen

Guterh. Puppe (42 cm groß), gegen guterhalt. Schifferklavier zu tauschen ges. Rusky, Altendorf-Ruhr, Dahlhauser Straße 77

Schöne Puppe gegen Jungenstihose, 1,67 Meter, zu tauschen gesucht Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen 10549

Große Puppe mit echtem Haar (Bubikopf) und Schelmenaugen geg. Stadttasche oder große Aktentasche zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Puppe und Teddybär, guterh., geg. nur guterh. Trainingshose für 20jähr. Mädel zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Emschestraße 44, 2. Etg

Große Puppenwiege u. einige Märchenbücher gegen Puppe od. sonstiges Spielzeug für 3jähriges Mädchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10540

Großer tiefgebauter Puppenwagen mit Federkissen und großer Puppe gegen Radio (gr. Volksempfänger) zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Großes Puppenhaus mit elektr. Licht, Kaufladen und Puppe gegen Damenarmbanduhr oder Herrenunterwäsche, Gr. 38, zu tauschen gesucht Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Biete: große moderne Puppenstube. Suche: hohe Mädchenschuhe, Gr. 30, guterh. B. Sundern, im Bergefeld 10.

Kindernähmaschine, Tennisschläger und Mädchen Jacke, Gr. 40, gegen Damenstihose zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10619 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Hochtragende Kuh, in 14 Tagen kalbend, zu verkaufen. Otto Waslönig, Nieder-Stüter 107.

Baugrundstück in Welper, Blankenstein oder nächster Umgebung zu kaufen ges. zwecks Erbauung eines Eigenheims. Angebote unter Nr. 10422 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Silb. H.-Armbanduhr Freitag, 15. 12., auf dem Wege Leo Gottwald Hattingen üb. Dahlhausen b. Altendorf, Holteyerberg, verloren. Geg. Belohnung abzugeben, Altendorf-R., Holteyerberg 8.

Dunkelbl. Leder-Fausthandschuh Dienstagmorgen auf der Isenberger Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Männer- und Frauen-Raucherkarte auf den Namen „Küpper", Hattingen-Ruhr, Stolbergstraße 6, lautend, am Montag verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Heldmann, Hattingen-R., Stolbergstraße 6.

Gold. Armreifen Montagabend auf der Emschestraße verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Holtsträter, Hattingen, Emschestraße.

Buntes seidenes Kopftuch am Samstag von Kl. Weilstr. bis Bahnhof verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Hattingen-R., Kl. Weilstr. 8. Tel. 2733.

Junger Fox, auf den Namen Flock hörend, in Hattingen abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Hans Wortberg, Langenberg, Fellershof.

Dunkelroter Kinder-Fausthandschuh und dunkelblauer Damenhandschuh mit bunter Stulpe in Holthausen gefunden. Abzuholen in der Nieder-Holthauser Schule.

Verschiedenes

Augenarzt Dr. Mayweg, Hagen. Meine Praxis befindet sich vorläufig Hohenzollernstraße 14, im Hause des Augenarztes Dr. Hassel. Sprechstunden täglich vormittags von 9—11 Uhr.

Welches Auto nimmt junge Dame ohne Gepäck mit nach Herford oder Osnabrück? Angebote unter Nr. 10565 an die Geschäftsstelle in Hattingen (10565

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch dieser Zeitung in Hattingen.

Welche Schneiderin näht mir zwei Kinder-Mäntelchen? Frau Hauschild, Hattingen, Feldstraße 28.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Keller, Hattingen-Ruhr, Emschestraße 30.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. „Das große Abenteuer". Täglich: 12.15, 2.10, 4.10 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Central-Theater Hattingen. „Weiberregiment". Tägl. Hauptfilm. 12.45, 2.45, 4.45 Uhr.